

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

30 (31.1.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-738918](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-738918)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 P., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 P. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 30.

Oldenburg, Freitag, 31. Januar 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Im Herrenhause trat Fürst Bülow nach einer gegen die Polenvorlage gerichteten Rede des Kommodors Kopp für den Entwurf ein. Dieser wurde an eine Kommission verwiesen.

Im Reichstag ließ ein Antrag auf Einführung einer Strafkolonie ein.

Besüglich der Entschädigungsansprüche der durch die Beschließung von Casablanca Betroffenen ist zwischen Deutschland, Frankreich und Spanien eine Einigung erzielt worden.

Ein Dekret des Königs von Portugal ermächtigt die Gerichte, alle Agitatoren und sonstigen Unruhmacher des Landes zu verweisen.

In London veranlaßten gestern Anhängerinnen des Frauenstimmrechts Kundgebungen vor den Häusern der Minister Grey, Balfour, Burns, Harcourt und Birtel. Sie wollten eine Petition überreichen, wurden aber nicht vorgelassen. Einige von ihnen wurden verhaftet.

Der britischen Regierung ist der Tenor der Vorlage über die Nordsee mitgeteilt worden. Der Vorstoß der deutschen Regierung, der auf dem Grundriss der Aufrechterhaltung des territorialen status quo beruhe, habe die volle Zustimmung der britischen Regierung gefunden.

Fürst Bülow über die Polenvorlage.

Im preussischen Herrenhause hielt gestern Fürst Bülow über die Polenvorlage folgende Rede:

Seitdem ich an dieser Stelle stehe, bin ich stets der Vertreter einer gerechten, einer patriotischen Politik in allen konfessionellen Fragen gewesen. Ich glaube, daß ich niemals wohlwollenderen Reden der Katholiken zu nahe getreten bin, daß ich niemals Gefühle unserer katholischen Mitbürger verletzt habe. Diesen meinen Grundätzen werde ich selbstverständlich immer treu bleiben, und ich werde dafür sorgen, daß bei der Ausführung dieses Gesetzes diese Grundlage auf das gewissenhafteste beobachtet wird.

Neben der Vorlage, die uns heute beschäftigt, habe ich mich bereits vor dem anderen Hause des Landtages eingehend ausgesprochen, ich halte mich aber trotzdem für verpflichtet, auch vor diesem hohen Hause die Gründe, die schwerwiegenden Gründe darzulegen, welche die Igl. Staatsregierung zu der Einbringung dieser Vorlage veranlaßt, ich kann wohl sagen, gezwungen haben. Es handelt sich um das letzte Ende um die Frage: Soll unsere Ostmark deutsch oder polnisch sein? Meine Herren! Es hilft uns nichts, wir können uns nicht um diese Frage herumdrücken, wir müssen dieser Frage ins Gesicht sehen. Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß die großpolnische Agitation in zielbewusster Arbeit dahin strebt, einen Staat in unserem Staate zu bilden. Ich kann mich enthalten, Ihnen die großartige Entwicklung des auf streng nationaler Grundlage aufgebauten polnischen Vereins- und Genossenschaftswesens nochmals vorzuführen, ich will Ihnen auch nicht die immer schroffer und schärfer werdende Absonderung der Polen von den Deutschen schildern, ich frage nur: können wir zwei Provinzen entbehren, von denen die eine 18 Meilen von Berlin ihren Anfang nimmt? So und nicht anders steht die Frage. Es ist kein Zweifel: unsere Ostmark bildet ein pars minoris resistentiae in unserem Staatskörper. Wir dürfen nicht warten, bis eine schwere, akute Erkrankung mit vielleicht unheilbaren Schäden einsetzt, sondern wir müssen rechtzeitig eine Kur anwenden. Aber, meine Herren, ich habe auch im anderen Hause des Landtages nicht verhehlt, daß wir auf unserem Wege vor Hindernissen stehen, die mit den gegenwärtigen Mitteln zu überwinden nicht möglich ist. Sie kennen aus den Erörterungen des letzten Jahres die ungewunden Erscheinungen auf dem Gütermarkt der Ansiedlungsprovinzen. Sie wissen, daß der Kampf der beiden Nationalitäten um den Boden der Ostmark und eine dadurch begünstigte gewissenlose Spekulation eine Zerrüttung der Preise herbeigeführt hat, die mehr und mehr zur Zerrüttung des deutschen Grundbesitzes führt und den Grund und Boden in den gemischten Provinzen zu einer Handelsware degradiert hat. Die betrübende Wirkung dieser Erscheinung zeigt sich namentlich in den enormen Verlusten des deutschen Grundbesitzes, trotz der Anfuhr der Ansiedlungskommission, wie das die Besitzwechselstatistik der letzten Jahre ausweist. Diese Verluste auszugleichen, ist auch die Ansiedlungskommission nicht mehr imstande, da ihr Landenerwerb von polnischer Hand durch den Druck der großpolnischen Aktion aus polnischem Grundbesitz so gut wie

unmöglich gemacht wird. Die Ansiedlungskommission ist darauf angewiesen, deutschen Großgrundbesitz anzukaufen. Da die Ansiedlungskommission zu einer planmäßigen Durchführung des Ansiedlungswerkes, zu einer Arrondierung und Kaffierung unserer Kolonisation nicht mehr imstande ist, insofern sie mit ihrem Landenerwerb völlig vom Angebots abhängig ist und an vielen wichtigen Punkten durch die Polen ihre Maßregeln gebindert werden, geht das Landangebot immer weiter zurück, und so ist die Bedienung des Landbedarfs der Kommission überhaupt in Frage gestellt. Setzt die Ansiedlungspolitik weiter in der bisherigen Weise ihre Arbeit fort, so bedeutet dies, daß der deutsche Groß- und mittlere Privatbesitz durch die polnische Agitation verdrängt und aufgegeben wird. Ich brauche meine Ausführungen über die Bedeutung des großen und des mittleren deutschen Privatbesitzes hier nicht zu wiederholen. Ich halte ihn in unseren Ostprovinzen für ganz unentbehrlich, und eine Kolonisation, die nicht für eine richtige Mischung von Groß- und Kleinbesitz sorgt, für ganz verfehlt. Daraus folgt aber, daß es in der bisherigen Weise nicht weiter geht und daß wir uns, und zwar schleunigst, denn das Mißverhältnis des deutschen Grundbesitzes ist auch nicht unerheblich — die notwendigen Mittel schaffen oder unsere Ansiedlungspolitik aufgeben müssen. Meine Herren! Die letztere Alternative vor diesem hohen Hause zu empfehlen, möchte ich meinem preussischen Minister raten. Ich glaube und hoffe, daß er für solche Ausführungen kein freundliches Echo finden würde. Das würde nichts anderes bedeuten, als unsere östlichen Provinzen der Kolonisierung und damit dem völligen Verluste preisgeben. Ich erwähne diese Eventualität auch nur, um zu zeigen, daß unsere Ostmarkspolitik an einem Wendepunkt angelangt ist. Wir haben uns zu entscheiden, ob der preussische Staat in seinen östlichen Provinzen noch weiter ein Wort mitzusprechen oder ob er die Dinge laufen lassen will. Wenn wir das letztere nicht wollen, müssen wir die Methode der Landveräußerungen durch die Ansiedlungskommission revidieren.

Sie wissen aus meinen früheren Ausführungen, daß mir auch der Entschluß, die Enteignung zu fordern, nicht leicht geworden ist. Sie wissen, daß wir lange und sorgsam nach anderen Mitteln gesucht, daß wir an ein Vorwurfsrecht, daß wir an die Beschränkung der Enteignung auf den Besitzwechsel gedacht haben. Aber alle diese Mittel führten nicht zum Ziel, wir haben sie alle geprüft und sie leicht befunden. Wir haben uns, der *dira necessitas* folgend, dazu entschlossen, darüber müssen, eine solche weitgehende Befugnis von diesem Hause zu verlangen.

Meine Herren! Ich weiß, daß gerade in diesem hohen Hause gegen die Enteignung *ich w e i e g e n d e* Bedenken bestehen, Bedenken, denen nicht immer ein so maßvoller Ausdruck gegeben wird, wie von meinem hochverehrten Herrn Vordränger. Ich weiß, daß man der Regierung vorwirft, sie treffe Maßnahmen von barbarischer Härte, sie erkläre das Eigentum für vogelfrei, sie bereite die Verletzung des Grundbesitzes, besonders die Enteignung des Großgrundbesitzes, vor. Meine Herren! Ich muß dem auf das entschiedenste widerprechen. Ich sehe in dem sozialdemokratischen Zukunftsstaat ein Volkstumsstheim. Wir können nicht wissen, wie sich in einem zukünftigen Zeitalter die Eigentums- und Besitzverhältnisse gestalten, ich halte aber einen festen Schutz des Privateigentums für eine selbstverständliche und unerlässliche Voraussetzung jeder gesunden sozialpolitischen Entwicklung. Darum bin ich überzeugt, daß jede Regierung und jede Volksvertretung in einem Kulturstaat sich auf das Gebiet der zwingenden Eigentumsentziehung und Eigentumsbeschränkung immer nur mit äußerster Vorsicht begeben wird. Das gilt von einer konstitutionellen wie von einer liberalen Regierung, von einer liberalen wie von einer konstitutionellen Volksvertretung. Aber wenn eine Zukunftsregierung und ein Zukunftsparlament zum Schaden des Landes zu einer Enteignung des Grundbesitzes kämen, so würden sie sich nicht auf die gegenwärtige Vorlage als auf eine Präzedenz berufen können. Ich glaube im Gegenteil, daß diese Vorlage und ihre Begründung solchen Vorurteilen mit Rücksicht auf das Enteignungsgesetz von 1874, das den Begriff des öffentlichen Wohles für Enteignungen aufstellt und zur Voraussetzung der Enteignung gemacht hat, einen Riegel vorschiebt. Wir haben uns nicht an dem Wortlaut des Gesetzes genügen lassen, aus dem wir allenfalls die Befugnis zur Anwendung der Enteignung für Zwecke der Ansiedlungskommission hätten herleiten können — an Anforderungen dazu hat es nicht gefehlt. Wir haben offen anerkannt, daß der Wortlaut des Gesetzes nicht genügt, daß das Gesetz nach seiner Entstehung enger ausgelegt werden muß, so daß wir deshalb vom Landtage der Monarchie besondere Vollmachten erbitten. Vollmachten, die wir begründen mit den besonderen und außerordentlichen Gefahren, die den preussischen Staat in seinen höchsten Interessen, in seiner Existenz bedrohen. Nur weil nach der festen Überzeugung der königlichen Staatsregierung solche außerordentlichen Gefahren vorliegen, fordern wir eine so außerordentliche, eine so einschneidende Maßregel. Wir

fordern sie für Ausnahmeverhältnisse und als Ausnahme-maßregel. Stimmen Sie dieser Vorlage zu, so rütteln Sie nicht an der verfassungsmäßigen Grundlage des Privateigentums. Sie erteilen nur der Regierung eine außerordentliche Vollmacht zur Überwindung außerordentlicher Schwierigkeiten, die sich der auch von diesem hohen Hause gebilligten Ostmarken- und Ansiedlungspolitik auf einem eminent wichtigen Gebiet entgegenstellen.

Die Regierung ist auch bemüht gewesen, gegen einen zu weit gehenden Gebrauch der Enteignungen im Geleise selbst Rauteln zu schaffen. Wir haben vorgeschlagen, die Enteignung zu beschränken auf bestimmte örtlich begrenzte Gebiete. Das Haus der Abgeordneten hat mit unserer Zustimmung die Gesamtfläche dieser Gebiete in das Geleise selbst aufgenommen, das Haus der Abgeordneten hat auch die Enteignung beschränkt auf solche Fälle, wo zur Sicherstellung des gefährdeten Deutschthums die Abrundung und Stärkung deutscher Ansiedlungen durch neue Niederlassungen geboten erscheint. Meine Herren! Ich weiß wohl, daß auch diese Rautel dem Geleise nicht seine Härte nimmt, ich weiß wohl, daß sie nicht alle Bedenken gegen diese Vorlage beseitigt. Die Angriffe, die gegen diese Vorlage und gegen unsere Ostmarkenpolitik im Inlande und Auslande gerichtet worden sind, habe ich wohl vorausgesehen, sie dürfen mich in meiner Haltung nicht irre machen. Ich weiß mich frei von jedem Chauvinismus, ich weiß mich besonders frei von jeder Abneigung gegen unsere polnischen Mitbürger, deren gute Eigenschaften ich vollkommen anerkenne, es fehlt mir auch nicht das Gefühl für die Tragik der polnischen Geschichte. Aber, meine Herren, vor mehr denn einem halben Jahrhundert hat in dem ersten deutschen Parlament auch bei einer Polendeckung ein deutscher Patriot, Wilhelm Jordan, gesagt: „Es ist etwas anderes, menschlich ergriffen zu sein von einem Trauerspiel, und etwas anderes, daselbe rückgängig zu machen auf Kosten derjenigen preussischen und deutschen Interessen, deren Vertretung uns anvertraut ist, und die die alleinige Richtschnur unseres politischen Handelns bilden dürfen. Wenn ich das nicht täte, würde ich mich sträflicher Schwäche schuldig machen.“ Die Lage, vor der wir stehen, Sie, meine Herren, und ich, die Tatsache, vor der wir stehen, ist einfach diese: Ohne die Möglichkeit einer Enteignung keine zweckmäßige Ansiedlungspolitik, ohne Ansiedlungspolitik kein Rettieren unserer Ostmarken!

Meine Herren! Deutsche Art und deutsche Kultur zu verteidigen und zu schützen, ist seit Jahrhunderten der hohe Beruf von Brandenburg und Preußen gewesen. Ich zweifle nicht daran, daß dieses hohe Haus, das immer ein Fort preussischer Staatsgesinnung gewesen ist, durch Annahme dieser Vorlage dem Staat in dem Stand setzen wird, seinen Aufgaben auch fernerhin gerecht zu werden, auf daß, wo deutsche Väter soviel guten Samen gelegt haben, dereinst auch deutsche Enkel ernten können. (Lebhafter Beifall.)

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Fürst Bülow im preussischen Herrenhause.

Nicht nur, weil Fürst Bülow im preussischen Abgeordnetenhaus die Polenvorlage mit einer längeren Rede eingeführt hatte, mußte er im preussischen Herrenhause gestern ein Gleiches tun, um die eblen und erlauchten Herren, die ziemlich eiferfüchtig auf ihren parlamentarischen Einfluß sind, nicht zu verlegen. Die Polenvorlage ist im Herrenhause entschieden gefährdeter, als im Abgeordnetenhaus. Den vielen Großgrundbesitzern ist selbst die abgeschwächte Enteignungsbefugnis hochbedenklich. Fürst Bülow bemühte sich daher besonders, darüber zu beruhigen, daß die Enteignung nur einen Ausnahmefall für Ausnahmeverhältnisse darstelle. Niemals könne dies Gesetz als Vorläufer der Enteignung des Großgrundbesitzes angesehen werden, niemals würden irgendein Ministerium oder ein Parlament ihre Zustimmung zu einer solchen Maßregel geben. Obwohl der Ministerpräsident mit aller Wärme und Ueberzeugung sprach, eindringlicher noch als im Abgeordnetenhaus die zwingende Notwendigkeit des Gesetzes hervorzuheben, blieben Beifallsbekundungen während der Rede aus. Erst die schwingenden Schlussworte wurden mit Bravo begrüßt. Vor dem Fürsten Bülow hatte Kardinal Dr. Kopp, ein vorzüglicher, eleganter Redner, dem es nur an Stärke des Tones fehlte, die Vorlage einer äußerst geschickten ihre Schwächen enthüllenden Kritik unterzogen. Dr. Kopp tat es in der Form mit aller Mäßigkeit und Ruhe — was Fürst Bülow selbst dem „hochverehrten Herrn Vordränger“ zugehört — aber mit Schärfe in der Sache, und vieles schien den Konserverativen recht aus der Seele gesprochen, so die Bemerkung, nur eine Partei werde sich über die Antastung des Privateigentums freuen, diejenige, die vor dem Abgeordnetenbause demonstriert hat. Der alte Fürst Radzivil, von dem man dann, wenn er Rechte der polnischen Bevölkerung verteidigt, jeden Augenblick erwartet, daß er in Tränen ausbricht, so schluchzte seine Stimme, Fürst Radzivil führte die „ganze Kulturwelt“

ins Feld gegen den Gefehtenwurf, der der Verfassung zuwider sei. Auch die Oberbürgermeister sind geteilter Auffassung über die Zweckmäßigkeit der vorgeschlagenen Maßregeln. Herr Widens-Franfurt a. M. trat für sie ein, Herr Störte-Königsberg wandte sich gegen sie. Die wichtigste Rede für die Vorlage hielt der Oberlandesgerichts-Präsident Hamm.

Die Entschädigung für Casablanca.

Zwischen Frankreich und Deutschland ist am gleichen Tage, als die Marocco-Debatte in der Deputiertenkammer ihr Ende nahm, ein Abkommen vereinbart. Die deutsche Regierung hat ihr Einverständnis mit dem von Frankreich vorgeschlagenen System zur Regelung der Entschädigungsfrage in Casablanca erklärt. Wie erinnert, hat Frankreich schon vor Monaten vorgeschlagen, eine internationale Kommission, die über die Ansprüche der Geschädigten entscheiden sollte, einzusetzen. Deutschland war prinzipiell einverstanden, äußerte aber sein Bedenken, das sich auf den erheblichen Betrag bezog, den die Deutschen in Casablanca als Voranschuss auf die Entschädigung bereits erhalten haben. Ueber diese Differenz ist nun auch eine Einigung erfolgt. Deutschland willigt darin, daß die internationale Kommission alle Reklamationen, also auch die deutschen, prüft, wogegen die Kommission gehalten ist, die bereits von einer deutschen Spezialkommission geleisteten Vorarbeiten zu berücksichtigen.

Der erste deutsche Jugendgerichtshof.

Gestern wurde in Frankfurt der erste deutsche Jugendgerichtshof in feierlicher Weise eröffnet. Der Oberlandesgerichts-Präsident Dr. Sagen hielt vor Beginn der Sitzung eine längere Ansprache über die Bedeutung und den Zweck der Jugendgerichtshöfe. Dann begann die erste Sitzung, in der bereits acht Fälle auf der Tagesordnung standen, so daß die Bedürfnisfrage anscheinend im bejahenden Sinne beantwortet werden darf. Der Sitzung wohnten verschiedene Vertreter der Justizbehörde und der städtischen Armen- und Jugendfürsorge bei. Der Jugendgerichtshof ist an das Amtsgericht angegliedert. Vorstandsleiter ist der derzeitige Vormundschaftsrichter. Die Zusammensetzung ist wie beim Schöffengericht. Als Laienrichter fungieren zwei Schöffen. Die Anklage betrifft der Oberstaatsanwalt. Eine zweifelhafte Neuerung ist es, daß die Angeklagten nicht auf einer Anklagebank, sondern auf Stühlen Platz nehmen; überhaupt ist das Innere des Gerichtszimmers viel freundlicher und weniger nüchtern als sonstige Gerichtszimmer. Die Altersgrenze der Angeklagten ist achtzehn Jahre.

Ein fälschliches Todesurteil in Ostafrika.

Zu der Ermordung des Sanitätsunteroffiziers Brüdner wird vom Gouverneur in Dar-es-Salaam weiter gemeldet: Die Hauptverdächtigen gegen die Mörder fand am 27. Dezember in Morogoro statt. Die Haupttäter Majumbi und vier seiner Genossen wurden wegen Mordes zum Tode, die weiteren Angeklagten zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt. Das Todesurteil gegen Majumbi und zwei seiner Genossen fand die Bestätigung des stellvertretenden Gouverneurs, die beiden anderen Todesurteile wurden in Kettenhaft umgewandelt. Die Verhandlung ergab einwandfrei, daß Brüdner von den Eingeborenen aus Angst vor einer Anzeige wegen unbefugter Jagdausübung erschossen worden war.

Das neue Kurpfuschergefeß.

Ueber das neue Kurpfuschergefeß verläuft von unterrichteter Seite folgendes: Der jetzige Entwurf ist aufgebaut auf den Beobachtungen, die in der letzten Ausstellung im Reichstagsgebäude anlässlich des Vortrages gemacht wurden. Der Entwurf hat bisher folgende Stadien durchlaufen: Zuerst wurde eine Umfrage von den Bundesstaaten veranlaßt, worauf das Material dem Bundesrat zugeht. Dieser nahm die gebotene Anregung mit einigen Umänderungen an und verwies die Materie darauf an das Reichsamt des Innern zur reaktionellen Verarbeitung. Nachdem dies geschehen ist, geht der Entwurf an die einzelnen Bundesstaaten zurück. Nach ärztlicher Ansicht hat die Vorlage den Fehler, daß das Kurpfuschertum und die Geheimnissfabrikation nicht genügend und sachgemäß von einander getrennt gehalten wurden. Es wäre angebracht gewesen, jede dieser Materien besonders zu behandeln.

Einrichtung einer Straffolonie.

Im Reichstage brachten zur zweiten Lesung des Etats-Haushalts und Genossen eine Resolution ein, die Regierung zu ersuchen, durch ein besonderes Reichsgesetz eine Ergänzung des Strafbuchgesetzbuches dahin zu bewirken, daß den nach ihrer körperlichen und geistigen Beschaffenheit zum überseefischen Strafbuß geeigneten, innerhalb einer bestimmten Altersgrenze liegenden Verurteilten auf Ansuchen durch die Strafvollzugsbehörde gestattet werden könne, die auferlegte längere Freiheitsstrafe in einer deutschen Straffolonie (Südseeinsel) zu verbüßen.

Zum innerkatholischen Kulturkampf.

Der Kampf gegen das freie Denken und Arbeiten in religiös-kirchlichen Dingen gestaltet sich im Zeitalter der Genöthigung der Massen an selbständige Geistesbetätigung und Forschungsfreiheit denn doch schwieriger, als in den mittelalterlichen Zeiten enger Begrenzung des Geisteshorizonts und der Verfügung der Kirche über die äußersten Hilfsmittel der Justiz gegenüber den „Kettern“. Enzykliken und Sittenbriefe sind keine Autodafes und keine Schreckensurteile der „heiligen Inquisition“, und so einmal die unbedingte Autorität Roms und seines bischöflichen Exekutivapparates zweifeln begegnet, da können sie auf die Dauer die kritischen Geister nicht niederzwingen.

Monsignore Eberhard in Straßburg hat sich nicht niederzwingen lassen und selbst — man höre — die „Germania“ hat die päpstliche Ungnade nicht gescheut, indem sie zum Bedauern der vatikanischen „Corrispondenza Romana“, „mit schmeicheltenden Worten für den Verfasser den am meisten zu verurteilenden Teil des Eberhard'schen Artikels abdruckte“. Und nun kommt schon wieder ein Modernist:

In der Münchener „Allgem. Ztg.“ veröffentlicht der katholische Pfarrer Würzburger aus Kleubheim mit Namensunterstützung eine gehässige Epistel zur „brennendsten Frage der Gegenwart, zum innerkatholischen Kulturkampf“. Er will, nachdem Eberhard gesprochen, auch an seinem Teil durch öffentlichen, würdigen Protest davor warnen, daß das katholisch-wissenschaftliche Leben unter dem Abdruck der Enzyklika zu einem „talmudistischen Petrefakt“ erstarre. Denn „schon

habe man begonnen, jenes Ueberwachungs-system durchzuführen, das jedem Mann von Charakter und Ehrgefühl die Schamröte ins Gesicht treibt.“ Pfarrer Würzburger hofft, daß die kirchlich-politische Reaktion mit der Zeit eine katholische Freiheits- und Fortschrittspartei ins Leben rufen werde. Zur Propagierung dieser Idee regt er das Verbreiten eines Massenflugblattes an, das die Ausrufungen der hervorragenden Katholiken zusammenstellen soll. Was wird daraus noch werden? Wenn der Vatikan und seine getreue Gendarmrie, das deutsche Episkopat, denn gar nicht, wie ausständisch am letzten Ende ihr Kampf gegen die Hydra des „Modernismus“, der Denkfähigkeit im Zeitalter des Forschungsdranges, ist?

Husland.

Im Lager der Anhänger des Mulai Hafid.

Ein eigenartiges Los ist einem französischen Korrespondenten, Christian Souel vom Matin, widerfahren, indem er nämlich als einziger Vertreter eines europäischen Blattes im Lager des Mulai Hafid weilt und dort wohl oder übel bleiben muß, einem unsicheren Schicksal preisgegeben. Er befindet sich mit den Mahallas des neuen Sultans auf dem Marsch ganz in der Nähe der französischen Truppen; aber obwohl er hat, nach Marat'sch zurückkehren zu dürfen, obwohl ihm die Erlaubnis verweigert. Der Matin hat vom 17. Januar ein längeres Telegramm von Souel erhalten, in dem einige Mitteilungen über die Stimmung im Lager Mulai Hafid gemacht werden. „Eine beträchtliche Zahl von Reitern und Fußsoldaten kommen alltäglich, unsere Reihen zu vermehren; heute morgen sind 2000 Beghagha zu uns gekommen. Wenn wir in das Gebiet der Chaouia gelangen, werden wir vielleicht 20 000 Mann stark sein. Die Reiter haben dem Sultan erklärt: „Wir kennen jetzt die Kampfesart der Franzosen. Es fehlt uns nur Kanonen und Mitrailleusen. Wir kommen, um die Städte zu holen, die Du begehst, und wir sind des Sieges gewiß.“ Und der Hafid Ghaoui hat mir erklärt: „Wir werden natürlich Gefangene machen. Ich verpfehle Dir, wenn sich einige von Deinen Freunden darunter befinden sollten, sie auf Deine Bitten freizugeben.“ So belebt sie eine unbegrenzte Zuversicht. Es ist seiner menschlichen Macht gegeben, den Plan dieses kriegerischen Volkes aufzuhalten, das zur Verteidigung der letzten Verhängnisse des Islams entschlossen ist. Diese Geste ist schön und sie wird nicht unnütz sein. Vielleicht ist es möglich, daß diese von jeder Kultur und Überlegung unberührten Geister, die jahrhundertlang Eingepfunden nachgegangen haben, sich einmal einer Realität gegenüber finden und aufrufen, Kinder zu sein, um Männer zu werden.“ Als Souel, der in Folge des ewigen Regens und Sturmes vom Fieber befallen ist, an einem Tage auf einen Hügel ritt, um einen Ueberblick über die Landchaft zu gewinnen, piffen plötzlich zwei Kugeln an seinem Ohr vorbei. „Hat man sich des „Franzosen“ entledigen wollen? Ist es ein Jagdunfall? Ich stoße wieder zu meinen Gefährten, ohne etwas von dem Erlebnis zu sagen.“ Die Schilderung schließt mit folgender bemerkenswerter Feststellung: „Man will hier den Frieden und man stellt dafür nur eine Bedingung: daß man die Chaouia gewähren lasse, nur Mulai Hafid anzuerkennen. Dieser Sultan verpflichtet sich, die Ordnung wiederherzustellen, und daß auch von den Chaouia alle Bedingungen angenommen werden, die ihre Loyalität nicht verletzen. Aber wenn Frankreich ihnen Abdul Aziz aufzwingen will, so wird dies Krieg und Tod bedeuten. Die Chaouia haben den Franzosen erklärt: „Wir kennen nur einen Sultan, das ist Mulai Hafid.“ Wir haben ihnen geantwortet: „Zeigt ihn uns, Euren Sultan.“ Und Mulai Hafid ist in Glimmern angekommen, um sagen zu können: „Da bin ich!“

Unpolitische &

Das neue Sebbel-Theater.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Berlin ist wieder um ein neues Theater reicher, das sich als Schutzpatron Sebbel ausgesucht hat und mit seiner „Maria Magdalene“ eröffnet wurde. Ueber die hauptsächlichsten Leistungen der jungen Bühne, die sich bei ihren Gastspielen im Zentraltheater mit Schaus „Mrs. Warrens Gewerbe“ recht glänzend eingeführt hatte, ist nach dieser ersten Vorstellung noch nicht viel zu sagen. Die Hauptaufgabe dieses Sebbel-Theaters wird, wenn es den hohen Forderungen seines Namens genügen soll, jedenfalls darin bestehen, einen eigenartigen Stil für die Werke des großen Dichters zu entwickeln, wie ihn etwa das Festungstheater für Zblen ausgebildet hat. Diesen Stil einer verschönten und grüßlicheren Größe wird das Theater erst langsam finden können; es ist vorläufig noch in den Anfängen, denen eine reifere Entwicklung ein festes Nachsehen folgen möge. Als etwas Gegebenes, das den dauernden Rahmen für dieses innere geistige Werden abgeben soll, steht der Theaterbau nun nicht unwürdig da. Er ist ein Werk des Architekten Oskar Kaufmann, das billige Anforderungen auch in künstlerischer Hinsicht zu befriedigen vermag. Bei dem kleinen Raum und den engen Verhältnissen ist verständlicherweise der Hauptwert auf eine intime, anspruchsvolle Wirkung gelegt, die sich in den distinkten Farbenharmonien des Zuschauerraums, der vornehmen Wandtäfelung, in den aparten und unauffälligen Beleuchtungskörpern, kurz, in allen Details der inneren Ausstattung äußert. Weniger gelungen ist die Fassade, in der mit einem ersten, geschlossenen Stil spielerische Wiener Ornamentik sich mischt, über einem soliden Rustika aus schönem Material die leicht geschwungenen Linien des Daches unruhig hantieren, und auch in den Fenstern das biedermeierische Oval zu der engen, schmalen, fast gotischen Färbung des unteren Teils nicht passen will. Wägen in dem neuen Theater die strengen, würdig gehaltenen Linien, zwischen denen in der Fassade noch manch frautes Spiel von Arabesken und Ornamenten flört, wie in der inneren Dekoration so auch im Geiste der schauspielerischen Leistungen bormalten!

Der Kaiser als Examinator. Einige kleine Episoden aus der Instruktionsskizze, die der Kaiser bei der Besichtigung des 1. Garderegiments im Langen Stall zu Potsdam selbst abgehalten hat. Der Kaiser fragte u. a. einen Soldaten, was da oben auf dem Turm der Garnisonkirche sei (wo sich bekanntlich das niederländische Glodenpfeil befindet). Nach einigem Nachdenken erfolgt prompt die Antwort: „Ein Zingeltaugel, Majestät!“ Der Kaiser drehte sich um und lachte so herzlich über die Antwort des Rekruten, daß auch der

Kronprinz und die anderen hohen Offiziere sich des Lachens nicht erwehren konnten. Ein anderer Soldat wurde vom Kaiser befragt, ob er seinen Divisionskommandanten, den Generalleutnant v. Voennsen, kenne, worauf eine bejahende Antwort erfolgte. „Was hat er für eine Figur?“ fragte der Kaiser weiter. Die Antwort lautete: „Eine mittelmäßige, Majestät!“ — Wie bereits gemeldet, stellte der Kaiser am Schluß der Instruktionsskizze einzelne hohe Generale mitten zwischen die Divisionskommandanten dem Kaiser vorzuführen. Dürig stürzte der Rekrut auf den General zu, sagte ihm mit den Worten: „Auf Befehl von Majestät!“ am Knebel und zog ihn zum Kaiser hin.

Kausanfall auf einen Kassenboten. Aus Dresden wird gemeldet: In dem Kauslar des Dresdener Bankvereins hier ist Donnerstag vormittag ein Kassenbote des genannten Bankinstituts von einem unbekanten Mann überfallen, durch einen Schlag auf den Kopf betäubt und seiner Geldtasche mit dem insofern entleerten Betrage von 15000 Mark beraubt worden. Der Täter ist entkommen. Die Bank ist durch Verhinderung gedeckt. Der noch nicht unverheiratete Bankbote wurde von der Kriminalpolizei in Gewahrsam genommen, weil man annimmt, daß der Ueberfall fingiert ist.

Gefangenommen sind in Plauen (Vogtland) zwei Betrüger, die sich fälschlich als Kassierer von Vereinen ausgegeben hatten, sich zu ungesetzlichen Mitgliedsbeiträgen Auswühlungen von goldenen Uhren und Ketten von Goldschmieden und Uhrmachern hatten schiden lassen und die so erlangten Werthgegenstände für sich behalten und verwertet hatten. Einem Uhrmacher in Plauen haben sie ihren im Werte von 450 Mark, einem Uhrmacher in Gumbrecht im Werte von 634 Mark abgeholt; in Nürnberg fielen ihnen Ketten für den Betrag von 700 Mark in die Hände. Es sind dieselben Schwindler, wovon u. a. auch gestern durch die Magdeburger Kriminalpolizei öffentlich gewarnt wurde.

Einsparungsbuch der Stadt Berlin. Das Statistisches Amt der Stadt Berlin teilt mit, daß die Einsparungsbücher Berlins, ohne die Vororte, am Schluß des Jahres 1907 ohne Militär 2 088 973 betragen hat.

Vom Gullian-Diamanten. Das Geschenk der Transvaal-Buren für König Edward wird jetzt in Amsterdam an geschickt. Der Diamant ist in der Nacht zum Sonntag in Amsterdam eingetroffen und in einem schweren Eisenkasten auf einem Fuhrwerk in die Schleierstraße von Alster geschafft worden, wo die Schleierstraße, die etwa ein Jahr dauert, unter starker Bedeckung in besonderem Raum und mit besonderen, eigens für den Diamanten wegen seiner Größe zu schaffenden Werkzeugen stattfindet. Mit der Arbeit wird in den nächsten Tagen begonnen.

Große Scharen Sechunde, wie selten beobachtet, tummeln sich, dem „Wespr. B.-Bl.“ zufolge, zurzeit in der Danziger Nacht. Wie nach Danzig kommende Fischer von Helens erzählen, liegen auf treibenden Eisfeldern oft bis zu 100 Eis und mehr dieser Fischereier. Mit Wangen sehen die Fischer so her dem Lachsfang entgegen.

Neue Wige. Gewissenhaft. „So, seitdem der 1. Vegetarier geworden ist, hat er auch seine Seufzer geändert.“ — „Ja, statt des Wurfblatts hält er jetzt ein Kieselblatt.“ — „Schweres Dasein.“ Was treiben Sie denn eigentlich? — „Ich trinke meinen Saft, schlafe meine Wägen und verurteile das Leben.“ — Vorbericht. Erster Schauspieler. „Aber, Mensch, wie sieht Du denn aus? Du hast Dich ja fast seit zwei Wochen nicht rasiert!“ — Zweiter: „Ich wollte mich nur auf meine Rolle vorbereiten; ich spiele nämlich morgen das Wilschwein im „Freischütz“.“ (Kriegsborner Wägen). — Neues von Serenissimus. Kriegermann berichtet vom Vortrag, daß Wilhelm Walsch gestorben sei. „So, so, Antich erwidert Serenissimus.“ Sagen Sie mal, Kriegermann, als lebt denn der andere — hm, hm, hm — na, wie heißt er doch gleich — ja — der alte Krieger eigentlich noch? — Krieger: „Was trauet denn der alte Krieger in der Küche noch während?“ — „Der spricht nur mit sich selbst.“ — „Aber laut?“ — „Ja, er ist nämlich schwerhörig!“ (Lustige Wägen).

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Heroldspendenzellen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Abteilungen und Berichte über lokale Verordnungen sind der Redaktion frei willkommen.

Dresden, 31. Januar.

* Die Körung wird heute zu Ende geführt werden: einen Teil der angekauften älteren Gengste veröffentlichen wir in der 1. Beilage. Von dem Rest wurden Nr. 46 „Falschheit“, Nr. 47 „Geling und Wägen-Geschichte“, Nr. 48 „Falschheit“ des H. Ric. Mitter-Colmar verkauft, Nr. 49 „Gengste der Sarmis und Damm-Sande wurde abgekauft, die übrigen wurden sämtlich wieder angekauft. Jetzt folgen die jungen Gengste.

* Der Obst- und Gartenbauverein feiert bekanntlich Sonnabend in der „Union“, dessen Saal feierhaft ausgestattet wird, sein 50. Stiftungsfest. An demselben wird auch der Mitbegründer des Vereins, Herr Oberleutnant Ritter, teilnehmen. Auch Nichtmitglieder können sich beteiligen. Um 7 Uhr beginnt das Fest, dann nominiert Dettken hält die Festrede nach Begrüßung durch den Vorsitzenden, Hofgärtner J. M. Dann folgt ein Festessen und darauf ein Kommerz und eine Verlosung von Blumen und Blattspangen. Die Feste des Vereins sind anerkannt gemüthlich und unterhaltend.

* Im Oldenburger Turnverein findet der ar. efindigste Unterhaltungsabend nicht heute, sondern Freitag, den 7. Februar, abends nach dem Turnen im Saale des Antons Günther statt. (Siehe Anz.).

* 2. Schenkerfest in der Vabaria. Am Sonnabend den 1. Februar, wird in der Vabaria eine Wiederholung des Schenkerfestes, welches am letzten Sonnabend in der fibelsten Stimmung verlief, stattfinden. (Siehe Anz.).

* Die gefirzte Landesherrenschau des „Bundes der Landwirte“ endete mit einem scharfen Mißlingen. Nachdem nach der Begrüßung des Landesvorstandes Herrn Müller-Ruphorn, Herr v. Levetzow und General v. Kroeben je etwa eine Stunde durchsichtig und ausgiebig gesprochen hatten (siehe unsere ersten Bericht in der 1. Beilage), nahm der Landesherren Brochhaus das Wort zu außerordentlich scharfen und über 1000 Zuhörer förmlich fanatisierenden Ausführungen, in denen er den freiständigen Landwirt zu Tausen-Heering nach allen Regeln der Redekunst eines berufsmaßigen Agitators unter dem Jubel der Mä-

heit der Versammlung abzusprechen versuchte und ihm an der Hand des Referats über den letzten freijährigen Parteitag u. a. Verrat an der lebendigen Landwirtschaft vorwarf. Als dann Herr Tanzen antworten wollte, bewilligte ihm der Vorsitzende nur eine Redezeit von zehn Minuten und wollte diese Frist auf wiederholtes Gedenken von Herrn Tanzen nicht verlängern, sondern 9 Uhr war. Herr Müller glaubte sich dem nicht nehmen zu sollen auf die Spezialistenvorstellung nebenan, die aber noch gar nicht begann. Trotzdem hat Herr Tanzen ruhig und bornum seine Ansichten zu entwickeln begonnen, versuchte die Versammlung ihn nicht zu unterbrechen, sondern ließ ihm nicht, sich Ruhe zu verschaffen für die Zurückweisung der schweren Angriffe des Vorredners. Der Vorsitzende entzog ihm dann allzu plötzlich das Wort, und Herr Tanzen mußte die Bühne unter dem Geheiß eines großen Teils der Versammlungsbesucher verlassen. „Das ist Ihre Redezeit“, rief er aus. Bis in die Reihen der Bundesangehörigen hinein, so hörten wir sehr lebhaft, was man unzufrieden mit dieser Behandlung, die Herrn Tanzen zuteil wurde. Die Ueberzeugung eines Menschen, welcher Art sie ist, soll man unter allen Umständen anerkennen, und man hätte dem Gegner, der doch wahrhaftig einen großen persönlichen Wert bewies, indem er dieser ihm feindselig gesinnten Masse unerschrocken gegenüber trat, das Wort lassen sollen zu seiner Verteidigung. Unseres Wissens handelte man bisher in Oldenburg den Grundsat, dem angegriffenen Gegner Gelegenheit zur Verteidigung zu geben. Wir würden jeder Partei gegenüber das Gleiche verlangen. Dem Versammlungsschluß drückte das Verfahren einen eigenartigen Stempel auf. Im übrigen bedeutete die Veranstaltung einen großen Erfolg für die Sache des Bundes.

* Die Wolkerei von D. H. Rübisch wird von der Frau des Verstorbenen und dem Sohn Dietrich Hermann Rübisch in unveränderter Weise weitergeführt werden. Dem Sohn ist Professur erteilt worden.

* Herr Strüdeburg bittet uns um die Feststellung, daß die Messerfehde nicht in seinem Lokal stattgefunden hat. * Auf die heutige Versammlung des Vereins für Feuerbestattung im Hotel „Graf Anton Günther“ (Beginn 8 1/2 Uhr abends) möchten wir hinweisen und nochmals auf Bitte des Vereins hervorheben, daß vollstündiger Mitgliederbesuch dringend nötig ist, damit gütliche Beschlüsse gefaßt werden können. Die vorherige Versammlung war recht gut besucht; da aber der Verein sich seitdem erheblich vergrößert, ist zur Beschlußfähigkeit jetzt die Anwesenheit von wenigstens 70 Mitgliedern erforderlich. Der Vorstand bittet, dies zu berücksichtigen. * Dank für die schnelle Hilfe! Herr Gemeindevorsteher und Landtagsabgeordneter Schwarting-Gorsten schreibt uns:

„Ich freue mich, daß Sie meiner Bitte nachgekommen sind, für den bedauernswerten Waise eine Sammlung anzustellen. Ich kann Ihnen die Mitteilung machen, daß die Sammlung schon jetzt eingestellt werden kann, da sie so glänzend ausgefallen ist, daß wir Mittel genügend zur Verfügung haben. Es wurden bei mir von einem Ungenannten hundert 100 L abgegeben, ferner 2 mal 2 M. und 3 M., und ich erhebe heute aus Ihrer wertigen Zeitung, daß bei Ihnen auch schon 30 M. eingegangen sind. Ich glaube im Sinne der Stifter zu handeln, wenn ich die mehr eingelegenen Gelder zur Anschaffung von Kleidungsstücken für die in Not geratene Familie verwende.“

In dem ich den Stifter und auch Ihnen namens der betreffenden Familie herzlichst danke für Ihre Mithatigkeit, zeichne ich ergebenst Schwarting, Gem. Vorsteher.“

Bei uns gingen ein:

R. N. 150 M., Frau S. 2 M., E. von D. 3 M., S. M. R. 3 M., R. 2 M., G. 3 M., S. 1 M., D. G. 1 M., S. S. 3 M., Frau M. E. 3 M., E. 2 M. Summa 635,00 M.

Auch wir danken allen denen, die unserer Bitte so schnell nachkamen, herzlichst!

* Weiterverbreitung. Morgen fortgesetzt sehr unbeständig. Windstille. Regen. Schnee- oder Hagelstauer. ziemlich starke Westwinde. Temperatur nicht erheblich geändert.

Internationales Briefporto.

Antwortscheine.

In Handelskreisen ist anscheinend nicht genügend bekannt, daß diejenigen Länder des Weltpostvereins, deren innere Verhältnisse die Einführung des auf dem Postwege in Rom festgesetzten internationalen Briefportos noch nicht gestatten, berechtigt sind, einzuweisen die alten Postabgabe und Gewichtsklassen beizubehalten oder die neuen Maße und Gewichtsklassen nur zum Teil einzuführen. Namentlich haben solche Länder, die erst vor kurzem ihr inneres Briefporto ermäßigt hatten, Bedenken getragen, schon jetzt weitere Ermäßigungen für den internationalen Verkehr zuzulassen. Auch der Umlauf der internationalen Antwortscheine ist nicht allgemein obligatorisch. Das neue internationale Briefporto beträgt bekanntlich: 25 Centimen für die ersten 20 Gramm und 15 Centimen für jede weiteren 20 Gr. (bisher 15 Centimen für je 15 Gr.). Das bisherige Briefporto haben beibehalten: Griechenland, Italien, Montenegro, Rußland, ferner die Argentinische Republik, der Australische Bund, Brasilien, Costa Rica, Ecuador, Haiti, der Kongostaat, Liberia, Persien, Peru, San Domingo, Sam, sowie eine Anzahl britischer Kolonien (Kapkolonie, Natal, Orange-Freikolonie, Transvaal u. a.). Degegen haben Frankreich, die französischen Kolonien und Tunis zwar die Herabsetzung des Portos für die höheren Gewichtsklassen auf 15 Centimen, nicht aber die Erhöhung der Gewichtsklasse auf 20 Gr. angenommen, während Serbien, Mexiko, Uruguay und Venezuela zwar die 20 Gr.-Stufe annehmen, von der Herabsetzung des Portos für die höheren Gewichtsklassen aber keinen Gebrauch machen. Selbstverständlich beziehen sich die Ausnahmen aber nur auf die in den genannten Ländern aufgegebenen Briefe. Für Briefe aus Deutschland nach allen Ländern gilt das Normalporto von 20 Pfg. für die ersten 20 Gr. und von 10 Pfg. für jede weiteren 20 Gr. Eine Nachvergebung von Porto für die nach diesen Ecken frankierten Briefe darf in keinem Lande des Weltpostvereins stattfinden. In dem Austausch der internationalen Antwortscheine nehmen noch nicht teil: Montenegro, Portugal und die portugiesischen Kolonien, Rußland, Serbien, Spanien und die spanischen Besitzungen, die Türkei (türkische Postanstalten), ferner die Argentinische Republik, Australien (mit Ausnahme von Neu-Seeland), Bolivien, Kolumbien, Ecuador, Guatemala, Kongostaat, Liberia, Nicaragua, die Nie-

derlandischen Antillen, Panama, Paraguay, Persien, Peru, Salvador, San Domingo, Uruguay, Venezuela, sowie eine große Anzahl der britischen und französischen Kolonien. Es steht aber zu hoffen, daß die neuen Verkehrs-erleichterungen, wenn deren Bedeutung erst genügend erkannt sein wird, sich immer mehr Geltung verschaffen werden.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Abt. übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht und die freijährige bremische Bürgerchaft.

„So pünktlich zur Minute trifft keine Uhr wohl ein“, konnte man sagen, nachdem in der letzten Bürgerschafts-Sitzung jetzt zum dritten Male von dem Sozialdemokraten A. Henke der Antrag eingebracht worden ist: „Die Bürgerschaft erachtet das gegenwärtige, einige wenige Interessengruppen des Staates in ungenügender Weise bedingende Klassenwahlrecht als nicht den Forderungen entsprechend und schließt, für die Wahlen zur Bürgerschaft das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht einzuführen.“

Der Antrag kommt in der nächsten Sitzung am 29. Januar voranschreitend wiederum zur Verhandlung, nachdem bisher einmal am 17. Oktober 1906 und einmal am 6. Juli 1907 darüber verhandelt worden ist.

Ueber den Ausgang der nächsten Verhandlung kann man schon jetzt nicht im Unklaren sein, nachdem die liberale Mehrheit der bremischen Bürgerschaft zweimal die ständige Mehrheit zum Mund des Chef-Debatteurs der „Freie Zeitung“ hat verfallen lassen, das es freijähriges Prinzip sei, wohl in anderen Staaten, als wie in Oldenburg und vor allem in dem gehaltenen Preußen, der Regierung die sozialdemokratische Gefahr auf den Hals zu legen, aber beileibe nicht in einem Staate wie Bremen, wo doch der Freistim in Senat und Bürgerschaft die Mehrheit hat und dieser sich doch unter keinen Umständen von den unheimlichen Sozials im Besitz der Regierungsgewalt lösen lassen möchte.

In formvollendeter Rede wird es der Chefdebatteur, Herr Emil Hilger, auch diesmal verstehen, diejenigen wiederum in das Reich der blödesten Dummheit zu verwirklichen, die es nicht einsehen können, daß ein Unterschied besteht zwischen einem Staate wie Bremen und einem solchen wie Oldenburg oder gar Preußen.

Etwas Humor ist doch in der Weltgeschichte immer zu finden, wenigstens für den, der Verständnis dafür hat, und so entbehrt auch der immer wiederkehrende sozialdemokratische Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts in Bremen nicht des Humors. Es ist drollig, dabei den Freistim zu beobachten, der in Preußen die heiligen Volksrechte zu vertreten vorgibt, und dort, wo er im Stande wäre, ein noch viel realitätsnäheres und blutkräftigeres Wahlrecht als das preussische zu beschließen, sich mit Händen und Füßen sträubt.

„Difficile est satyram non scribere.“

Mu.

Die Vergessenen.

Wie der Pensionierte in Nr. 9 der Oldenburger „Nachrichten“ sich einverstanden erklärt mit den Ausführungen des Ruhestandsbeamten in Nr. 7. betreffend „die Vergessenen“, so kann auch ich denselben nur vollständig beistimmen. Wenn die vor 1906 in den Ruhestand getretenen Beamten leer ausgehen sollen, so weiß ich nicht, wie man ein solches Verfahren rechtfertigen kann und will. Unter diesen befinden sich verheiratete Beamte, die 45 Jahre und darüber dem Staate treue Dienste geleistet haben. Die häufig vorkommende Redensart, daß ein in den Ruhestand getretener Beamter den Staat nichts mehr angeht, daß er der Fürsorge des Staates vollständig überhoben, ist kein Grund, sondern nur eine Behauptung, die erst des Beweises bedarf. Die Kosten des wirtschaftlichen Unterhalts in allen seinen Richtungen sind in den letzten Jahren infolge der Versteigerung sämtlicher Lebensbedingungen außerordentlich gewachsen und in fortwährender Steigerung begriffen, während das Ruhegehalt unverändert bleibt. Daher fällt es mandem Beamtenwater und noch in höherem Grade seiner Witwe sehr schwer, sich mit den auf die wirtschaftlichen Bedingungen einer Lebensstellung von heute nicht zugeschnittenen und ihnen keineswegs genügenden Bezügen einzurichten. Damit entsteht aber dem Staat das sittliche Gebot, helfend einzuschreiten, und es ist nicht zulässig, hier den Unterschied zwischen jetzigen und früheren Beamten aufzuführen. Es ist daher lediglich eine Betätigung zwingender Auffassung, daß der Verein der pensionierten Eisenbahnbeamten sich an den Landtag um Aufbesserung des Ruhegehalts gewandt hat. Der Landtag kann sich der Erkenntnis dessen, was not tut, nicht verschließen. Trotz dieser auf die innere Durchschlagskraft ihrer Gründe gestützten Hoffnung ist aber zur schnelleren Realisierung eine Organisation des interessierten Beamtentums, soweit es nicht zu den Eisenbahnen zählt, erforderlich. Nur Einigkeit macht stark, und die Zusammenfassung gleichgerichteter Kräfte ist das Zeichen der Zeit. Es erhebt sich jetzt keine Gemeinschaft, die bereit und berufen ist, das Interesse der Ruhestandsbeamten wahrzunehmen. Selbst wenn die Möglichkeit vorhanden wäre, daß der Beamtenverein, welcher aus aktiven und pensionierten Beamten zusammengefaßt ist, bei Regierung und Landtag Schritte täte, so müßte doch eine Organisation geschaffen werden, die mit den Angeordneten über die Regelung dieser Frage im persönlichen Verkehr Fühlung nähme und sich bemühte, ein warmes Interesse für unsere Sache hervorzuheben. Ich bin überzeugt, daß etwas erreicht werden kann, wenn unsere Wünsche in angemessener Form an zuständige Stelle zu Gehör gebracht werden.

Auch ein Ruhestandsbeamter.

Dem Gott der Wasser, Neptun.

„Dies Geschlecht kann sich nicht anders freuen als bei Hoch.“ Soll es ewig bei uns so bleiben? Eine kleine Zahl enthaltloser Schüler ruft entschieden: „Nein!“

Dieser Tage hätten Sie nun Gelegenheit haben können, diese Scher, Mitglieder der Germania-Gruppe „Ari-

lentrog“, die lediglich aus Seminaristen und Gymnasialisten besteht, arbeiten zu sehen. In einem Vortrag, von dem jüngsten Mitglied gehalten, über „Antifaschismus und Patriotismus“, schloß sich ein interessanter Wortkampf an.

Wir wollen unsere Mitglieder zu einer modernen Jugend erziehen, d. h. nicht zu Sklaven überliefert werden, sondern zu solchen Jünglingen und Männern, die fähig sind, den schädlichen Einflüssen des Alkoholgenusses entgegenzutreten, welche voll Patriotismus sind, nicht mit Bier oder Wein, sondern mit der Tat im sozialen Leben.

Unser harter eine hohe und schwere Aufgabe, wie fernerzeit Herr Franziskus Sähnel uns in so pünderer Weise schiederte. Gibt es nicht zu denken, wenn man sieht, daß in Deutschland jährlich 3000 Menschen dem Deltum überliefert werden, wenn 200 000 Menschen sich freibare Sandlungen zu schulden kommen ließen, die sie dem Alkohol verdanken, oder wenn 1600 Menschen durch Trunkfucht zum Selbstmord verleitet werden?

Wie viel besser könnten wir die 3 200 000 000 Mark, die in Deutschland jährlich für alkoholische Getränke verausgabt werden, für die soziale Gesehgung verwenden!

Diesen Feind unseres Volkes zu bekämpfen, sollte unser aller Aufgabe sein, ganz gleich, ob vornehm oder gering, reich oder arm. Vorräglich ist es Pflicht der Gebildeten. Schülerformier oder Studentenbörsement ist für mich daselbe. Es ist das Bedeute, was man hieneben erleben kann. Stumpfsinnig, langweilig über alle Beschreibung. Das Bikanstele dabei ist noch, wie hier und da angewandte Plamenfeder, welche im Wagen neuerdings kaum schafft. Die alten Deutschen hätten ja auch gelassen, heißt es stolz, und deutsche Dichter hätten das Trinken verherrlicht. Es ist so. Allein, weshalb will man nicht auch die guten Eigenschaften der Alten nachahmen?

Ja, diese Studenten! Man kann nicht sagen, daß sie für Literatur keinen Sinn haben. Nur halten sie es eben Tag mit einem anderen Dichter: Seine ganz Weichnam, Schafespeare (Sprich: Schaf-Bier), morgen ganz Kope-Bue! Aber freilich, aus dem Bierglase des Durschen trinkt schließlich der leberrnte Philister! Das sagte, man bedauert es, sein Geringerer als — Dieser Kosegger, und wer noch mehr lesen will über diese Durschenherlichkeit, die in dem Kneipenlaufen einen hohen, herrlichen Beruf sieht der lese das Wätschen von dem „Deutschen Kaiser“ von genanntem Dichter einmal gründlich durch.

Mit Freuden heißen wir jeden Mitkämpfer willkommen, nicht allein die Schüler, sondern auch die Erwachsenen.

„Die Jugend wird die leistungsfähigste sein, welche sich in Kämpfen äußerer und innerer Art gestärkt hat, da sie den Kampf gewohnt ist.“

Graff.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Bericht der „Nachrichten für Stadt und Land“.

Landwirtschaftliche Wanderausstellung.

Darmstadt, 31. Januar. Die landwirtschaftliche Wanderausstellung im Jahre 1911 wird nicht in Darmstadt abgehalten werden, weil dort das erforderliche Gelände nicht zu haben ist.

Die Terroristen in Warshan.

Warshan, 31. Jan. Der Chefdirector und Verwaltungspräsident der Aktiengesellschaft Gantke hier, Heinrich Gantke, wurde gestern abend beim Verlassen seines Bureaus von Terroristen erschossen. Die Gesellschaft, der Gantke vorstand, hat viele deutsche Industrielle zu Aktionären.

Fingierter Raubanfall.

Dresden, 31. Jan. Es hat sich herausgestellt, daß der gestern mittag gemeldete Raubanfall auf einen Boten des Dresdener Postvereins von dem betreffenden Kassenboten namens Max Zander fingiert worden ist. Zander ist verhaftet. Das Geld wurde vollständig zur Stelle geschafft. (S. unter „Unpolitisches“.)

Alage der französischen Industrie.

Paris, 31. Jan. Bischof ließ der japanischen Regierung die Begehre der französischen Industriellen zugehen, welche bedauern, daß Frankreich eine Bestellung der japanischen Marinearbeiten erhielt, während die nach England und Deutschland gegangenen Aufträge für 1907 zusammen 40 Mill. Francs ausmachten.

20 Grad Kälte in Newyork.

Newyork, 31. Jan. Eine plötzlich hereinbrechende Kälte minus 14 Grad Reaumur in der Stadt und etwa 20 Grad in der Umgebung verursachte zahlreiche Todesfälle und schwere Leiden unter den Armen. Die öffentliche Wohltätigkeit wird infolge dieses Witterungsumschlages und der zurzeit herrschenden Arbeitslosigkeit mehr in Anspruch genommen als seit langen Jahren.

Vermischte Depeschen.

Essen, 30. Jan. Ein Beamter der Kruppischen Gießfabrik ist wegen Verrats militärischer Geheimnisse verhaftet worden. Es handelt sich um Zeichnungen für italienische Geschütze, die der Beamte ausgeliefert haben soll.

Wien, 30. Jan. Die „Neue Fr. Pr.“ meldet aus Rom, der König von Italien spendete der Theatergesellschaft „Argentina“ für eine schöne Ausstattung zu 4 Annunzio „Nabe“ 10 000 Lire. Diefem Schauspiel wird eine antizötreichliche Tendenz zugeschrieben.

London, 30. Jan. Bei dem Zusammenbruch der Mortebanten verliert Garu u 40 000 Dollars. Das Vermögen wird jedoch hauptsächlich durch Rothschild verwaltet.

Wien, 30. Jan. Wie nachträglich bekannt wird, ist unter den Sachen der Frau v. Schöneck Arjenil gefunden worden, das der Hausmann von Goeben in einer Allensteiner Kuchel vor der Morbdtat gekauft hat. Ursprünglich soll der Plan bestanden haben, den Major zu vergiften, wozu jedoch keine Frau nicht die Sand reichen wollte.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch. Leitung der Politik, des Heilens und Vertriebens Dr. Richard Hamel, des Kolons J. Kopslog. Verantwortlich für den Jntratenanteil: Ch. Adids. Druck und Verlag von B. Schatz, sämtlich in Oldenburg.

Am Montag, den 3. Februar, beginnt mein alljährlich nur einmal stattfindender Inventur-Ausverkauf.

Theodor Freese, Aussteuer-Geschäft,

Achternstrasse 52.

Räumungs - Ausverkauf

ein grosser Posten

Anzug-Stoffe

früher per Meter 5.—, 6.—, 7.50, 8.—
jetzt per Meter 3.50, 4.—, 5.—, 6.—

früher per Meter 9.— 10.— 11.50 12.— 14.—
jetzt per Meter 6.50, 7.50, 8.50, 9.—, 11.—

Reste für Knabenhosen Stück 1.35 Mk.

38. Achternstr. **M. Schulmann** 38. Achternstr.

Grösstes Spezial-Geschäft für moderne Herren- und Knaben-Moden.



Wille's Alter Korn
(alte Elbische Marke),
erzogene Qualität,
Königliche Staufr. 10,
Kaiserfr. 13 und in
Kolonialwaren- und
Delikatessen-Geschäften.
Carl Wille, Sohn.,
Dampfbrennerei,
Oldenburg.



Weserkies
für Beton
liefert die Dampfzementwerke von
H. S. Möhrs, Bremen,
Oranienstr. 16. Fernspr. 1465.

Größere
Weidewirtschaft
ca. 180 Fied. in der Oldenburger
Geest, ist zu Mai 1909 auf 12
bis 18 Jahre preiswürdig zu ver-
pachten.
Anfragen befördert die Exped.
u. S. 150.

Wir sind stets Käufer für
Warder-
Otter-
Auch-
und
Zit-
re.
und zahlen dafür sehr hohe Preise.
S. J. Ballin & Co.

Wilh. Kruses



Al. Stiderei verl. Geg. Bel.
abgegeben Marienstr. 12.
Verloren Sonntag c. Fella die
mit Joh. B. abs. Helfenstr. 1.
Allerfeinste Ware in
Himbeersaft,
Erbsensaft,
Kirschsaff,
Johannisbeersaft.
Fünd 65 Flg. (Nabatmarken.)
Kreuzdrogerie,
Achterstrasse 32 a (am Markt),
Oldenb. Milch- und Wappulver

„Bauernlust“
erzeugt stets Frohheit, erhält das
Vieh stets gesund u. wirkt besser
wie alles andere gegen Schwäche
in den Weiden.
Fünd. 1.50 A. 2 Fünd. 1.50 A.
bei größerer Abnahme billiger.
Drogenhöl. v. Apoth. G. Sattler,
Joh. Apoth. Th. Stordant,
Saarenstrasse 44. Fernspr. 563.

Stuckateurverein
Wardenburg.

Am Sonntag, den 2. Februar:

Ball
in Büchens Saal.
Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand.

Metjendorf

Am Sonntag, den 2. Febr.:

Ball f. Herrschaften,
wogu freundlich einladet
Karl Dierks.

Oldenburger
Turnerbund.

Am Freitag, den 7. Febr.:

Unterhaltungs-

Abend

nach dem Turnen im Saale des
„Anton Günther“.

Die Singwarte.

Johann Kaufmann haben
sich mit einer großen
Auswahl in
Wohnhäusern und
Bauplänen
dienen u. bitte Reflektan-
ten, sich an mich zu wen-
den. **Gerdhard Wolken,**
Häusermakler.

Su ver. e. ich, reini, n. a.
kalben stehende

Luene.

Ohmiede. G. Schelliede.

Armenfache.
Oldenburg. Definit. Sitzung
der Armenkommission am
Montag, den 3. Febr. d. J.,
nachmittags 6 Uhr,
in G. Fehrs Gasthaus hier.
Die Armenkommission.
Dahlmann.



Chemisch reiner
Milchzucker.
Fünd 1 Mt. feich i. d.

Kreuzdrogerie,
Achterstrasse 32 a (am Markt).

Sauter
von haltbarem
Gummi.

Kreuzdrogerie,
Achterstrasse 32 a (am Markt).

Garantierter reiner
span. Portwein,
vortzöglich schmeckend,
Feiner Muscat-Samos,
mit der Zangenein,
jede Fl. 85 S., 10 Fl. 8 A. (a. GL.),
Feiner Deutscher Cognac
Fl. 2.—, 1/2 Fl. 1.10 A. o. GL.

Kreuzdrogerie,
Achterstrasse 32 a (am Markt).

ff. geränd. Sped.,
4 Fünd 3 Mart.

Joh. Bremer.

Bremer Stadttheater.

Sonnabend, 1. Febr. Einmal-
iges Gastspiel Gustaf Reine vom
Theater in Hamburg: „Ro-
dole und Siebe“. Anfang 7 Uhr.

Großherzog. Theater.

Freitag, 31. Januar, 65. Vor-
stellung im Ab.:
„Der Opernball.“
Operette in 3 Akten von
Heuberg.

Kassensöffnungs 7. Anf. 7 1/2 Uhr.

Heiratsgesuche.

Kaufmann, ev. 30 J., große,
angenehm. Erscheinung, mit sehr
ausgezeichnetem besseren Detail-
geschäft, wünscht Bekanntschaft
mit junger Dame entspr. Alters
mit einigem Vermögen zwecks
Heirat. Strengste Diskretion
wird zugesichert u. auch freundi-
lich erbeten.
Nicht anonyme Offerten bitte
vertrauensvoll zu senden unter
S. 272 an die Exp. d. Bl.

„Bavaria“

Sonnabend, den 1. Februar:

II. u. letztes

Schankbierfest

à la Oktoberfest in München.
Um zahlreichen Besuch bittet
A. Blohm.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeigen.
Erat Karten.

Die Verlobung unserer Tochter
Mariechen mit Herrn **Georg**
Wilhelm aus Barnstorf beehren
wir uns anzugeigen.

Georg gr. Feldhaus u. Frau
geb. Möbe.

Feldhaus b. Goldenstedt (Oldbg.)
im Januar 1908.

Meine Verlobung mit Frau-
lein **Mariechen** gr. Feldhaus
beehren ich mich anzugeigen.

Georg Wilhelm.

Barnstorf, Bez. Bremen,
im Januar 1908.

Geburts-Anzeigen.

Durch die glückliche Geburt
einer geliebten

Tochter

wurden hochgeehrt
B. Olanus und Frau
Martha geb. Gorgula,
Oldenburg, den 30. Jan. 08.

Die Geburt eines kräftigen
Knaben zeigen hochgeehrt an
Adolf Jürgens und Frau
geb. Wieje.
Oldenburg, Januar 31.

Todes-Anzeigen.

Zweelbake. Am Mittwoch
vormittag 10 Uhr entschlief
sanft nach langem, mit
großer Geduld ertragenen
Leiden mein lieber Mann,
unserer Kinder guter Vater,
nher lieber Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel, der
Maurer

Heinrich Osterhuhn

im Alter von 42 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernde Witwe

Weta geb. Clausen

Familie Osterhuhn.

Die Beerdigung findet am
Montag nachm. 3 Uhr auf
dem alten Oldenburger
Kirchhofe statt.

Innigsten Dank.

S. Eilers und Kinder.

Raborst, den 29. Jan. 1908.

Seute entschlief nach heftiger
Krankheit unsere liebe
Tochter und Schwester

Mathilde

in ihrem 13. Lebensjahre,
welches tiefbetrübt zur An-
zeige bringen

Herr Wilken u. Familie.

Die Beerdigung findet
statt am Montag, dem 3.
Febr., nachm. 2 1/2 Uhr, vom
Sterbehause aus nach dem
Kirchhofe in Ohmiede.

Mittwoch nachmittag ent-
schlief nach langer Krank-
heit im R. S. S. Hospital
mein jüngerer Sohn

Fritz.

Um stille Teilnahme bitten
Frau Sophie Labedwig
u. Angehörigen.

Die Beerdigung findet
Montag morgen um 9 1/2
Uhr, vom R. S. S. Hospit.
aus statt.

Oldenburg, 31. Jan. 1908.

Gestern morgen entschlief
sanft nach kurzer heftiger
Krankheit mein lieber Mann,
unser treuer und lieber Vater

Herrmann Heitkamp

in seinem 50. Lebensjahre.
Dieses bringen tiefbetrübt
zur Anzeige

Ww. Heitkamp u. Kinder.

Die Beerdigung findet
Montag, den 3. Februar,
morgens 9 Uhr, vom Fries-
Hospital aus statt.

Donnerstag,
29. Januar 08.

Seute nach entschlief sanft
nach kurzer heftiger Krank-
heit unsere liebe Tochter

Christine

im Alter von 11 Jahren
9 Monaten.

Dieses bringen tiefbetrübt
zur Anzeige

Carl Rümena u. Frau
nebst Angehörigen.

Beerdigung Montag, den
3. Februar, nachmittags
3 Uhr, vom Sterbehause,
Donnerstwee-Chaussee 30.

Donnerstwee, 30. Jan. 08.

Seute entschlief sanft und
ruhig nach kurzem Kranken-
lager unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter und Groß-
mutter

Ww. Helene Wempe

geb. Hotes
im 65. Lebensjahre.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt
am Dienstag, nachmittags
2 1/2 Uhr, vom Sterbehause,
Sandth. 9, auf dem Ger-
truden-Kirchhof.

Dankagungen.

Oldenburg. Für die vielen
Beweise herzlicher Teilnahme beim
Hinscheiden meiner lieben Mutter
sage ich hiermit meinen innigsten
Dank. **Ww. Paffelhorst.**

Statt besonderer Anzeige.

Für die uns beim Hinscheiden
meines lieben Mannes, unseres
guten Vaters, Großvaters und
Bruders, des Jungfräuleins **Joh.**
Diede. Meyer erwiesene Teil-
nahme sagen wir allen Ver-
wandten und Bekannten, sowie
den beteiligten Vereinen und ins-
besondere Herrn Pastor Bult-
mann für die trostreichen Worte
unserer anerkennenden Dank.

Die Angehörigen.

Für die vielen Beweise her-
zlicher Teilnahme bei dem Hin-
scheiden meiner lieben Frau und
unserer guten Mutter sagen wir
allen Verwandten, Freunden u.
Bekannten, die ihr das letzte Ge-
leit gaben, insbesondere dem
Herrn Pastor Töller für seine
trostreichen Worte im Hause wie
am Grabe, sowie der Schwester
Helene für ihre aufopfernde
Pflege unsern

innigsten Dank.

S. Eilers und Kinder.

Sandhatten, 30. Jan. Für die

vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme anlässlich des Hinschei-
dens meines lieben Mannes und
guten Vaters sagen wir allen
Beteiligten, insbesondere aus
Herrn Pastor Abdicks für die
trostreiche Rede, sowie dem
Kriegerverein hiermit unsern
innigsten Dank.

Ww. Anna Menke u. Tochter.

Für die vielen Beweise her-
zlicher Teilnahme bei dem Hin-
scheiden unserer lieben guten
Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter und Schwester

Ww. A. Witting

geb. Dage

danken wir herzlich.

Die trauernden Angehörigen.
Oldenb. 30. Jan. 1908.

Allen, die uns beim Hinschei-
den unserer lieben Frau und
unserer guten Mutter hilfsreich
zur Seite standen, ihren Dank
so reich mit Kränzen schmücken
und ihr das letzte Geleit gaben,
sowie Herrn Pastor Rede für
seine trostreichen Worte am Grabe
sagen auf diesem Wege

innigsten Dank

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

Ww. W. Witting

1. Beilage

zu Nr. 30 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 31. Januar 1908.

Der Bund der Landwirte.

(Vollversammlung bei Doodt.)

Oldenburg, 31. Jan.

Nabezu 1000 Personen waren gestern abend der Einladung des Bundes der Landwirte, in der Vollversammlung bei Doodt zu erscheinen, gefolgt. Gleich nach 6 Uhr konnte der Landesvorsitzende, Gutsbezirger Müller-Rughorn, die Vollversammlung eröffnen, er tat es mit einem Hoch auf Kaiser und Großherzog, indem er etwa folgendes ausführte: Als der Kaiser die letzte Truppenkavali in Münster 1907 gehalten hatte, sprach er die schönen Worte: „Der Bauer bebaut seine rote westfälische Erde mit Fleiß, fest am Ueberlebens, Althergebrachten, haltend. Eine fernige Natur mit eisernem Fleiß und ehrenhaften Gesinnung, von treuem Wesen, eine feste Grundlage für unser Staatswesen. Darum wird uns der Schutz der Landwirtschaft stets besonders am Herzen liegen.“ Wir haben uns über diese schönen Worte sehr getreut, umso mehr, als wir uns der Günst dieses hohen Herrn nicht immer zu erfreuen hatten, es schien, als habe sich eine Wolke zwischen uns und den hohen Herrn gelegt, die uns auf die Dauer die Günst dieses hohen Herrn rauben würde. Die Zeit ist glücklich überwunden und wir freuen uns über die Wendung, die die Politik genommen hat. Auch in unserem Oldenburger Lande schien sich vor einiger Zeit eine Wolke niederschlagen zu wollen, die einen Miß zwischen uns und den Oldenburger Bauern und dem hohen Herrn. Wir wollen dankbar anerkennen, daß der hohe Herr uns entgegengekommen und daß eine schwere Zeit vorüber ist. Die Landwirtschaft soll immer festhalten am Fürstenthron, denn sie sind sich bewußt, dessen festeste Stütze zu sein. Ich fordere Sie auf, einzustimmen in den Au: „Se Majestät der Kaiser, Se. Maj. G. H. G. der Großherzog leben hoch.“ Brausend stimmte die Versammlung ein.

Der Vorsitzende brachte folgendes Bildungs-Telegramm an den Großherzog in Vorlage:

Se. Maj. G. H. G. der Großherzog von Oldenburg. Ueber 1000 Oldenburger Landwirte, die heute in einer Versammlung des Bundes der Landwirte vereinigt sind, senden Ew. Maj. G. H. G. unter unterwürfigen Gruß, unter Versicherung unwandelbarer Treue.

Im Auftrage

Müller-Rughorn.

Er teilte dann mit, daß die Versammlung um 9 Uhr zu Ende sein müsse, weil dann im Saale nebenan die Spezialitäten-Ausstellung beginne. Man möge dem Wert für sein Entgegenkommen dadurch danken, daß man der Veranstaltung einen Besuch gönne. (Sehr lebhaft.) Im übrigen sei als Wendebonus der „Anton Günther“ gewünscht.

Der Vorsitzende stellte dann den General v. Kloeden, Herrn v. Leveko aus dem Fürstentum Lübeck, den Landtagsabg. Mohr aus dem Fürstentum Birkenfeld und den Generalsekretär des Bundes der Landwirte, Brodhagen, vor. Dann gab er das Wort Herrn v. Leveko - Siebel, dem Vorsitzenden des Bundes für das Fürstentum Lübeck, der sprach über das Thema:

Ist ein Friede zwischen Landwirtschaft, Industrie und Handel möglich?

Herr v. Leveko übermittelte zunächst Bundesgrüße aus dem Oldenburger „Diebst“, wie das Fürstentum Lübeck hier ja wohl genannt werde, und aus Birkenfeld, wo er kürzlich rednerisch wirkte. Redner wandte sich dann gegen die allgemeine falsche Auffassung vom „Bunde der Landwirte“, der wolle nichts weiter, als die Interessen der Landwirtschaft im Rahmen des ganzen Volkes genügend zu vertreten. Wir werden, so fuhr der Redner fort, oft Feinde des Handels und der Industrie genannt. Aber wir bekämpfen nur deren Auswüchse, wenn sich einzelne Gewerbestände auf Kosten der anderen bereichern wollen. Die deutsche Wirtschaftsweise hat sich seit früher sehr verändert. Früher trieb man eine Art Sozialpolitik. Früher waren die großen Geschäftshäuser, z. B. lediglich Ausführenden für die überflüssigen Produkte der deutschen Landwirtschaft. Jetzt sind sie aber schon lange Geschäftshäuser für deren Konkurrenzartikel geworden. Erst seit 1879, als Bismarck die deutsche Industrie durch die Schutzpolitik zu schützen begann, datiert die Blüte unseres Handels und unserer Industrie. Für die Schutzpolitik stimmten damals die bösen Agrarier, die bösen schwarzen Konservern und auch ein Teil des Zentrums, dagegen alles, was liberal heißt und auch. Nach Bismarck kam aber Caprivi, der keine Wirtschaftspolitik allein auf den industriellen Export einrichtete. Aber die Regierung hat nach ihm mittlerweile eingesehen, daß allein die Stärkung des heimischen Marktes auch die Blüte der Industrie mit befördert. Wenn jetzt wieder eine Art Rückfall eingetreten hat, dann ist daran allein die falsche Börsen- und Bankpolitik schuld.

Mit begeistertem Lobe huldigte der Redner dann dem größten Deutschen des vorigen Jahrhunderts, Bismarck, dessen riesiges Steinbild die Hamburger, die Handelskönige, in ihrer Stadt aufgerichtet haben, als ein bedeutames Zeichen.

Der oft angestellte Vergleich Deutschlands mit England stimmt nicht. Die Engländer können die Produkte ihrer großen Kolonien, die die gleiche Wirtschaftspolitik des Mutterlandes treiben, einführen; Deutschland ist aber allein auf seine eigene Landwirtschaft angewiesen. Nun sich die großen Kolonialländer selbständig machen wollen, verliert man in England auch eine andere Volkst, die Beschäftigung der eigenen Landwirtschaft, einzuschlagen, aber es handelt sich um ein Späthilfswort, nicht so leicht wieder zum Bauern um! England ist bei seiner Ernährung ganz auf das Ausland angewiesen. Die Herren über dem großen Reich können ihm alle Preise diktieren. Das aber ist ein sehr gefährlicher Zustand; wir sollten es uns zur Lehre dienen lassen, daß wir alles daran setzen, unsere Bedürfnisse selber herzustellen! Das ist unendlich wichtig, namentlich für den Fall eines Krieges. Nur diese Gefahr muß England, dessen Landwirtschaft auch nicht im Entferntesten seinen Bedarf decken kann, gewaltig

Schiffsmassen zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen mit den Kolonien unterhalten. Das hat Deutschland nicht nötig, so lange die deutsche Landwirtschaft leistungsfähig bleibt. (Bravo!) Die von dem Bund der Landwirte unterzeichneten Abgeordneten bekräftigten alleamt unsere Kolonialpolitik, damit Deutschland in seinen tropischen Besitztümern diese Rohprodukte herstellen kann, die nicht in unserem Klima gedeihen, damit die Abhängigkeit unserer heimischen Industrie vom Auslande in absehbarer Zeit aufhöre, so bez. der Baumwolle von den Vereinigten Staaten, ebenso bez. des Kupfers. In beiden Artikeln haben wir den ausparigen wachstümlichen Spekulationen schon schwere Opfer bringen müssen. Wir müssen uns jetzt freuen, daß wir in Südwestafrika ein Land haben, das uns in der Zukunft so viel Kupfer liefern wird, wie wir bedürfen. Geheißt das, so wird das Blut unserer Soldaten dort nicht umsonst geflossen und werden die Kosten nicht vergebens angewendet sein. (Bravo!) Auch bez. anderer überseeischer Produkte gilt dasselbe. Darum wird der Bund der Landwirte aus wirtschaftlichen und ethischen Gründen stets für eine beständige Kolonialpolitik eintreten. Aber auch aus dem höheren Grunde, weil die Ehre es verbietet, irgend etwas aufzugeben, um das deutsche Blut dahin gegeben wurde. (Bravo!)

Redner kommt dann auf den hohen Bankdiskont, der jedesmal einen beginnenden wirtschaftlichen Aufschwung in Deutschland erschließt, zu sprechen. Wollte man die Goldwährung aufzuheben befürworten, dann würde ein mächtiger Teil der „deutschen“ Presse ein großes „Gefreie“ antworten. Aber es bedarf gar nicht der völligen Aufhebung der Goldwährung. Mit dem guten, alten Freunde, dem Zaler, ist der letzte Beweis unserer „hinfenden“ Goldwährung verschwunden. Die Länder, die die völlige Goldwährung haben in Europa, Deutschland und England, zeigen oft schnell steigende und langsam fallende Diskontsätze, die das wirtschaftliche Leben stark gefährden. Frankreich erhöhte seinen Zinsfuß von 3½ Prozent auf 4 Prozent, in derselben Zeit, als er in Deutschland auf 7½ Prozent stieg! Der Unterschied zwischen Deutschland und Frankreich im Zinsfuß beträgt 29 Millionen! (Hört, Hört!) Das müssen dann alle unsere Erwerbsstände tragen als eine schwere Last! Frankreich kennt eben auch nicht die völlige Freizügigkeit des Geldes, wie Redner eingehend auseinandersetzt; daher bleibt das Geld mehr in der Kasse der Bank von Frankreich. Das ist eine fluge nationale Währungs- und Bankpolitik, und diese hat sogar uns im vergangenen Jahre bewahrt vor einem noch höheren Lombarddiskont, als 7½ Prozent. Das Beispiel Frankreichs zeigt uns, daß es bei vernünftiger Bankpolitik, die im Interesse des Ganzen und nicht zu Gunsten einzelner großer Bankkonglomerate, Mittel gibt, derartige Notstände zu vermeiden. Die Goldbewegung der ausländischen Banken zeigt uns, daß unsere Reichsbank als Ursache hat, eilends Schritte zu tun, um auch ihren Goldbestand zu vermindern. Die Papierwirtschaft bei uns hat keine Sympathie. „Mir ist ein Zaler in Silber lieber, als ein Stück Papier, worauf 3 M. steht!“ (Sehr lebhaft.) Auch in hygienischer Beziehung ist es mit dem Papiergeld schlecht bestellt. Die Vermehrung des Kartengeldes auf den Kopf der Bevölkerung ist eine unbedingte Notwendigkeit! Das Fünfmarkstück muß als vollgültiges Zahlungsmittel befestigt werden, und die Reichsbank muß, unabhängig von den großen Aktienbanken, eine wirkliche Staatsbank werden. (Sehr richtig!)

Zu den notwendigen Mitteln gegen die Mißwirtschaft gehört auch eine Reform des Börsengesetzes. Das Gesetz von 1896 hat das Spiel an der Börse erheblich eingeschränkt. Jetzt soll es wieder in höherem Maße zugelassen werden, was doch wahrlich nicht notwendig ist. Dagegen hat ganz allein die „Reinheits-Welt, Zeitung“ protestiert. In den Ausschüssen der großen Bergwerks-Gesellschaften usw. sitzen genau dieselben Herren, wie in denen der großen Aktien-Banken, die das Kapital majorisieren, und das sind zusammen nur etwa 80 Männer, die mit ihrer Macht eine mehrfache Mißwirtschaft treiben. (Wut!) Eins dieser großen Syndikate, das Kohlenyndikat, verheimlicht es nicht, jetzt, in einer Zeit des Niedergangs der Industrie, derselben noch weiter ungeheure Preise aufzuerlegen! Man hat dem „Bund“ Brot- und Fleischwucher vorgeworfen, das ist falsch. Aber ist der Kohlenwucher nicht wirklich da? Der ist für den Arbeiter ebenso empfindlich, wie Brot- und Fleischwucher. Da sollte die Regierung einen Riegel vorschieben! Aber sie hat leider nur ein geringes Verständnis dafür, weil auch sie abhängig ist vom Großkapital. Eine vernünftige Steuer-gesetzgebung sollte uns zunächst von dieser unwürdigen Pumpwirtschaft befreien. Wäre seinerzeit der Antrag des Grafen Kauff durchgegangen, dann wäre das schon erreicht! Wie schlimmen Agrariern haben also oft einen weiteren Blick, als die Herren Geheimräte am grünen Tische!

Redner kam dann auf die nationale Wehrfrage und auf die Flottenfrage. Die Flotte soll zur Sicherheit der Wehrhaftigkeit und des Handels fast genug sein. Das notwendige Maß wird, so vertrauen wir, die Regierung feststellen, darüber gehen wir nicht hinaus! Aber, unsere Zukunft muß auf dem Wasser liegen, unsere Sicherheit aber liegt auf dem Lande, in erster Linie bei dem erstgeborenen Sohne des deutschen Bodens, der Landwirtschaft, und dann bei den übrigen Ständen. Aber trennen wollen wir die Stände nicht, nicht verheben, sondern sie zusammenführen zum Besten unseres deutschen Volkes. Wenn wir die schweren sozialen Kämpfe, die uns in den letzten Jahren beunruhigten, zum Schweigen bringen, dann erst werden wir ein einiges deutsches Volk sein, und dann werden diejenigen den Lohn ihrer treuen Arbeit finden, die ihn verdienen, dann wird unser deutsches Vaterland zu immer schönerer Blüte gedeihen. (Ranganhaltender Beifall.)

Die Sozialpolitik des Bundes mit besonderer Rücksicht auf die Beamten.

Generalmajor a. D. v. Kloeden - Wiesbaden, mit dem Eiserne Kreuz geschmückt, überbringt die Grüße der Nassauischen Bauernschaft. Redner beginnt mit einer begeisterten Schilderung der Zeit von 1870/71, und spricht in Verbindung damit über den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands. In der weiteren Rede war sein Gedankengang etwa folgender: Ist der Reichtum auf alle Berufsklassen verteilt? Darauf müssen wir mit „Nein“ antworten; das Kapital ist an einigen Stellen angehäuft. Gegen das Großkapital an sich haben wir nichts, wenn es sich zum Nutzen der Allgemeinheit betätigt, befruchtend auf das Kunsthandwerk einwirkt usw. Aber wenn das Großkapital die Allgemeinheit drangaliert, ausbeutet, bekämpft, wie es z. B. die Petroleum-, Kupfertrübs usw. tun, dann bekämpfen wir es. Ich wünsche Ihnen allen, daß es Ihnen gelänge, sich durch Ihrer Hände Arbeit zum Millionär emporzuarbeiten, aber wo ist das dem Mittelstand möglich? Wenn wir vom Mittelstand sprechen wollen, müssen wir unterscheiden zwischen dem unabhängigen und dem festbeholdenen Mittelstand. Zu dem ersten gehören die Landwirte, die Handwerker, die Kaufleute, zu dem letzteren die Geistlichen, Lehrer, Beamten und die zahlreichen Privatangestellten, die die größte Fürsorge verdienen. Was ist geschehen für den Mittelstand? Nichts. Wenn man den Mittelstand mit einem kleinen Kind vergleicht wollte, dann könnte man sagen, er wäre von der Liebe der Parteien schon lange totgedrückt worden. Von der Regierung ist fast nichts für ihn geschehen. Ein bekannter Parlamentarier sagte, dem Mittelstand sei nicht zu helfen, denn er sei doch verloren. Darauf ist zu antworten: Wenn der Mittelstand verloren ist, dann ist auch das Vaterland verloren. Es liegt und fällt mit dem Mittelstand. Die Folge von der schlechten Behandlung des Mittelstandes war der Zusammenbruch der Kreise zur Verbänden, wie dem Bund der Landwirte, dem Bund der Kaufleute, den Beamtenvereinen, dem Verband der Hofbeamten usw. Daß sie noch nicht mehr erreicht haben, ist auf die Uneinigkeit unter einander zurückzuführen. Wir sollten das Wort Moltkes (ich meine den Normal-Moltke natürlich) (Sehr lebhaft) beherzigen: „Getrennt marschieren, aber vereint schlagen.“ Der Bund der Landwirte hat erreicht, daß wir zu der Sozialpolitik Bismarcks, die seit 14 Jahren verlassen war, zurückgeführt sind, zum Segen der Landwirtschaft. Wir wollen dafür kämpfen, daß der Eingekesselte nicht von seiner Scholle vertrieben wird. Notwendig ist eine Revision des Liebesgesetzes. Noch ein Wort für die Gärtner, die sehr vernachlässigt worden sind und für die entschieden etwas getan werden muß. Durch die Zollfreiheit auf Äpfel und Blumen wurde unser Vaterland von ausländischen Produkten überflutet, was zur Folge hatte, daß die einheimischen Gärtner stark heruntergedrückt worden sind. Als der Bund der Landwirte gegen eine solche Sozialpolitik seine Stimme erhob, wurde uns erwidert: Was sollen die oberitalienischen Gärtner sagen? Was gehen uns denn die Italiener an, wir haben für unsere einheimischen Gärtner zu sorgen. Ebenso verlangen wir Schutz des deutschen Getreidebaues, der wohl instand ist, den einheimischen Bedarf zu decken; derselbe beträgt pro Kopf 200 Kilogramm, erzeugt wurden in Deutschland früher schon 219 Kilogramm, im letzten Jahre 229. Ebenso verlangen wir Schutz der deutschen Viehzucht. Auch sie wird instand sein, den Bedarf der deutschen Bevölkerung zu decken, sie hat es bis jetzt schon bis auf die letzten 4 Prozent geschafft. Fragen wir uns nun, ob die deutsche Landwirtschaft wirklich den Vorteil von ihrer Viehzucht hat, der ihr zukommt, so müssen wir antworten: Nein. Goldene Kälber aus der Viehzucht gewinnen die Metzger der Großstädte, silberne die Großkommissionäre, niedrige die Kleincommissionäre und kupferne die Bauern; sogar ist es nur ein kupfernes Schweinechen, dessen Schwänze und Mäule benützt, wenns hoch kommt, verhilft ist. Wir wollen der Ansicht begegnen, als sei der Bund der Landwirte eine Filiale der ostelbischen Zünfter. Der Auffassung muß ich uns entschieden entgegenstellen. Wir sind eine wirtschaftliche Partei, die gewungen ist, sich parteipolitisch zu betätigen, um sich ihrer Kraft zu wehren. Zu unserem Bund gehören Mitglieder aller Parteien. Wenn wir uns des Handels und des Kleinhandels annehmen, dann geschieht das, weil sie um ihre Existenz kämpfen und wir sie zur Erhaltung eines leistungsfähigen und kapitalkräftigen Volkes brauchen. Deshalb hat man es so eilig gehabt, in so übermäßiger Weise für die Arbeiter zu sorgen durch die Unfall-, Alters- und Invaliditätsversicherung? Man denkt jetzt an die Witwen- und Waisenversicherung und damit sie so nicht in Verlegenheit kommen, auch an die Arbeitslosenversicherung. Deshalb tut man das? Weil sie in einer Schar von 3 Millionen aufmarschieren. Aber was geschieht für uns, für den Mittelstand? Gar nichts. Die Handwerkskammer, eine an sich so teure Einrichtung, wird dazu dienen, das Handwerk wieder lebensfähiger zu machen. Der kleine Verfabigungs-nachweis, der bewilligt werden soll, genügt nicht. Wenn der allgemeine Verfabigungs-nachweis für das Schornsteinfegerhandwerk eingeführt ist, weshalb geschieht es nicht für die übrigen Handwerke? Wir bekämpfen die Konkurrenz des Handwerks durch die Gefangenen. Deshalb zieht man die Gefangenen nicht zu Kanalarbeitsarbeiten und landlichen Arbeiten heran, wo wir unter Arbeitsmangel zu leiden haben und von Italienern usw. überflutet sind? Es hat durch diese ausländischen Arbeiter förmlich ein Gefühl der Unsicherheit Platz gegriffen. Das Submissio-n-s, das Kreditwesen müssen weiter ausgebaut werden. Die Warenhäuser und Konsumvereine sind ein Schaden für das Handwerk und den Kleinhandel. Sie sind die Auffanger des Mittelstandes, den wir so notwendig brauchen. Die Konsumvereine können wir nur in ganz beschränktem Maße billigen, wenn sie die Bedarfsartikel engros beziehen, z. B. die Einkaufsvereine der Schneider und Schuhmacher, weil sie dazu dienen, daß der Konsum gut und billig einkauft, womit der Detailhandel aber nichts zu tun hat. Die deutschen Beamten sind

Für mein Rechnungsstellers- u. Mandatargeschäft suche ich zu baldmöglichst. Antritt einen
jüng. Schreiber
zur Anstellung auf ca. 3 Monate. Off. mit Ang. der Gehaltsanprüche bei freier Station an die Exped. d. Bl. u. S. 279.

Obernburg. Gel. auf gleich od. Mai ein Knecht.
Geh. auf 11. Februar ein
tüchtiger Gehilfe
f. meine Manufaktur u. Konfektorei.
Badermstr. Bodemann.

Gel. zu Ostern oder Mai ein
Lehrhelfer
f. meine Manufaktur u. Konfektorei und zu Mai ein Knecht von 14-16 Jahren.
Badermstr. Bodemann.

Fächler
Schuhmacher-Geselle
auf dauernde Beschäftigung und bei hohem Lohn gesucht.
Z. Jungblut, Hofschuhmacher.

Nür d. Bezirk Eichenburg wird ein bei Maschinenfabriken, Werften und Großbetrieben bestens eingeführter
Vertreter
von bedeutend. Verh. d. Vert. gesucht. Off. u. A. B. Exped. bureau, Hamburg, Knochenhauerstr. 5.

Drogist.
Suchen a. 1. April cr. gewandten, unbeschäftigten
jungen Mann
im Alter bis zu 23 Jahren für Detail. Vertikellieren nur auf einen tüchtigen Expedienten, der mit jeder Rücksicht versehen kann, Kenntnisse der photograph. wie Kolonialwarenbranche besitzt u. plattdeutsch spricht. Off. mit Bild, Abschrift d. Zeugnisse. Gehalt b. freier, guter Station erbeten.
Gebr. Müller, Delmenhorst b. Bremen.

Gel. a. 1. April ein durch- aus zuverlässiger
Kommis
für mein Kolonialwaren- und Zigarrengeschäft.
S. Gerken.
Gel. auf Ostern od. Mai ein
Lehrhelfer
S. Stalling, Zimmermeister, Besterheide.

Bremen. Zu Ostern ein
Lehrhelfer
für mein Kolonialwaren- und Drogenhandel.
Joh. B. Meyer, Salsburg 118.

Lehrhelfer
für unser Kontor zu Ostern gesucht.
Oldenburgische Konservenfabrik
Kohorst & Co.
Zwischenahn i. Oldb.

Bad Zwischenahn.
Für mein Manufaktur, Kolonial- und Kurzwaren-Geschäft suche zum 1. April einen tüchtigen jüngeren
Verkäufer.
F. D. Gleimius.

Torfmeister
mit ca. 20 eingearbeiteten Leuten zur Verstellung von Maschinen- torf zum 1. April für Danemark gesucht.
Schriftliche Angebote mit Angabe der Lohnforderung an: W. Saage, Rostock i. Meckl., Burgwall 14 II.

Zum 1. April od. etwas später suche ich einen tüchtigen Schul- kenntnisse besitzenden
Lehrhelfer.
Julius Behrens, Buchh. Jever.
Buchh. Kuntz, Rastatt.
Papier- u. Schreibmaterialien- handlung.
Nürnberg.

Verreter
tüchtig u. vertrauenswürdig. u. Genossenschaftsbank gesucht. Off. u. A. G. 333 an Rudolf Mosse, Nürnberg.

Zu Ostern suche ich einen
Lehrhelfer
für mein Kontor. Gute Aus- bildung garantiert.
Buchdruckerei F. Büttner.

Ein junger Mann
findet auf sofort oder später an- genehme Stellung in einer groß. Landwirtsch. d. Ammerlandes. Offerten unter S. 190 an die Exped. d. Bl. erbeten.
Gel. zum 1. Mai ein
kleiner Knecht.
F. Bernus, Gaffstr. 25, Kolonialm.-Geschäft.

Für mein Manufaktur, Kolo- nial- u. Eisenwarengeschäft suche zu Ostern d. A. einen
Lehrhelfer.
Schwei i. Oldenb. B. Ramien.

Junges Mädchen in Hand- u. Hausarbeiten erfahren, nicht zu viel Stellung in best. Hause bei vollst. Familienanschluss. Etwas Taschengeld erwünscht. Off. u. S. 280 an die Exped. d. Bl.
Gel. zu Ostern
1 Lehrhelfer
Th. Heilmüller, Malermstr.

auf Ostern oder Mai ein **Lehr- helfer** für mein Geschäft, desgleichen auf sofort oder in 14 Tagen ein **Gezelle.** Dauernde Beschäftigung.
F. Janssen, Schneidmstr., Oldenb.

Gel. zum 1. April
Kellnerlehrling
aus guter Familie, und ein
Kochlehrling,
Katscheller Hoya.
Gel. auf sofort selbständiger
tüchtiger
Fahrrad-Schlosser,
dauernde Arbeit.
Offerten unter V. 83 Gültale, Langestr. 20.

Gel. ein kräftiger ordentlicher
Lehrhelfer
nach der Schulzeit.
(13-14 J.)
Suhold, Langestr. 19.
Gel. zu Ostern ein fixer
Kellnerlehrling
für mittleres Hotel und Restau- rant. Unter Diensten während der Verjahre. Offerten unter D. 3235 an Herrn. Müller, Altona-Expedition, Bremen.

Gel. zum 1. Mai ein
Stallburische
und ein
kleines Mädchen.
Obernburg. Dr. Müller.

Für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft a. Ostern ein
Lehrhelfer
u. guten Schulkenntnissen.
Ed. Schmidt, Roggenmühlstr. 15.
Zum 1. April oder Oktober suche ich für mein Kolonial-, Kurz- und Eisenwarengeschäft
1 Lehrhelfer
mit guter Schulbildung.
Bernh. Nolte, Wildeshäuser.

Jüngerer
Fahrradschlosser,
welcher möglichst auch in der Reparatur von Nähmaschinen und Motorfahrzeugen einige Erfahrung besitzt, per März- April gesucht.
Wilk. Müller, Rastl. Große Bahnhofstr.

Zwei tüchtige
Maschinenbau- schlosser
für meine Maschinenbauerei auf dauernde Beschäftigung gesucht. Etl. Gehaltsanfrage.
Gel. per sofort ein
schulpflichtiger
Laufbursche.
Christoph Steinmeyer.

Suche zu Ostern od. 1. Mai
kleiner Knecht.
Lohn 200-240 M.
Achternstr. 43.
Gel. zum 1. Mai ein
jüngerer Knecht.
Schmidt, Achternstr. 14.

Bestbekannte sehr leistungsfähige Rheini- sche Gasmo:orenfabrik sucht für den Ver- kauf gut eingeführte

Platzvertreter
bei sehr günstigen Provisionsbedingungen. Nur wirklich branchekundige Herren, welche bereits Erfolge aufweisen können, werden um Angebot gebeten unter S. 196 an die Exped. d. Bl.

Zuverlässiger Knecht bei Verden a. 1. Mai a. hohen Lohn gesucht.
Wahlstr. 8.
Gel. a. 1. März ein ordent- liches Mädchen.
Sonnentr. 32. part.

Gel. auf sofort oder 1. Mai — eine Maad — gegen hohen Lohn.
S. Neumann, Meisenhofstr.

Suche zum 1. Mai ein
junges Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, bei Ge- halt und Familienanschluss. Off. u. S. 276 an die Exped. d. Bl.

Suche zum 1. Mai ein
junges Mädchen,
nicht unter 20 Jahren, für alle in einem kleinen Haushalt vor- kommenden Arbeiten nach Jever bei Familienanschluss u. Gehalt. Off. u. S. 277 a. d. Exped. d. Bl.

Gel. zum 1. Mai für einen kleinen bürgerlichen Haushalt (2 Pers.) ein
junges Mädchen,
welches alle vorstehenden Ar- beiten mit zu verrichten hat, geg. Gehalt u. Familienanschluss. Off. nebst Gehaltsanprüchen erbiten unter G. 10 an Wilmann & Gerriets Nachf., Rastl.

Gel. a. 1. Febr. od. später
ein Mädchen
für Küche und Haus oder ein einfaches Fräulein. Gehalt 60-70 Taler. Hilfe für Wäsche wird gehalten.
Suntestr. 4. unten.

Suche a. 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus. Dien. G. Bruns, Badermstr.

Beg. Verreter, des jeglichen zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen f. Küche und Haus mit guten Empfehlungen.
Bismarckstr. 7.

Zum 1. Mai ein sauberes Mädchen für Haushalt und Wäsche.
D. Diebler, Achternstr. 16.

Gel. ein tüchtiges Mädchen a. 1. Mai. Frau Rastl, Bultmann, Oldenburg, Westkampstr. 20.

Gel. ein Mädchen zur Aus- hilfe bis zum 1. Mai für die häuslichen Arbeiten.
Gartenstr. 9.

Junges Mädchen, das etwas kochen kann, für eine hiesige Wirtschaft auf sof. gesucht. Off. unter B. 2 an die Ann.-Exp. v. S. Wilsch, Oldenburg.

Zum 1. Mai ein
zuverlässiges Mädchen.
Frau Dahlmann, Bremerstr. 15.

Gel. a. 1. Mai ein jüngeres
Dienstmädchen
für zwei Damen.
Hr. Grodermann, Teichstr. 7.

Neuenhonor. Gel. a. 1. Mai ein
junges Mädchen
geg. Gehalt u. Familienanschluss.
Frau Wardenburg.

Mädchen
für alle Hausarbeit auf April od. Mai gesucht, demselben wird Ge- lalt und ein kräftiges erlernen.
Frau Kaufmann, Darpe, Münster i. W. Teichstr. 6.

Suche bei hohem Lohn zum 1. Mai eine tüchtige
Köchin,
die auch etwas Hausarbeit über- nimmt, und ein kräftiges
Hausmädchen.
Frau Maria Gehrels, Achternstr. 21 I.

Suche zum 1. Mai ein durch- aus zuverlässiges Hausmädchen, welches fähig ist, besgl. eine Köchin gegen hohen Lohn.
Frau b. der Hellen, Moontstr. 4.

Ich suche zum 1. Mai für ein kleinen Haushalt (u. Off. 2 Pers.) ein **gewandtes tüchtiges Mädchen** bei hohem Lohn. Frau Oberbaurat Freese, Ziegelstr. 58

Tailen- arbeiterinnen,
die selbständig arbeiten, für dauernde Arbeit.
Suche zum 1. Mai ein durch- aus zuverlässiges Hausmädchen, welches fähig ist, besgl. eine Köchin gegen hohen Lohn.
Frau b. der Hellen, Moontstr. 4.

Suche zum 1. Mai ein durch- aus zuverlässiges Hausmädchen, welches fähig ist, besgl. eine Köchin gegen hohen Lohn.
Frau b. der Hellen, Moontstr. 4.

Suche zum 1. Mai ein durch- aus zuverlässiges Hausmädchen, welches fähig ist, besgl. eine Köchin gegen hohen Lohn.
Frau b. der Hellen, Moontstr. 4.

Suche zum 1. Mai ein durch- aus zuverlässiges Hausmädchen, welches fähig ist, besgl. eine Köchin gegen hohen Lohn.
Frau b. der Hellen, Moontstr. 4.

Suche zum 1. Mai ein durch- aus zuverlässiges Hausmädchen, welches fähig ist, besgl. eine Köchin gegen hohen Lohn.
Frau b. der Hellen, Moontstr. 4.

Bestbekannte sehr leistungsfähige Rheini- sche Gasmo:orenfabrik sucht für den Ver- kauf gut eingeführte

Platzvertreter
bei sehr günstigen Provisionsbedingungen. Nur wirklich branchekundige Herren, welche bereits Erfolge aufweisen können, werden um Angebot gebeten unter S. 196 an die Exped. d. Bl.

Zuverlässiger Knecht bei Verden a. 1. Mai a. hohen Lohn gesucht.
Wahlstr. 8.
Gel. a. 1. März ein ordent- liches Mädchen.
Sonnentr. 32. part.

Gel. auf sofort oder 1. Mai — eine Maad — gegen hohen Lohn.
S. Neumann, Meisenhofstr.

Suche zum 1. Mai ein
junges Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, bei Ge- halt und Familienanschluss. Off. u. S. 276 an die Exped. d. Bl.

Suche zum 1. Mai ein
junges Mädchen,
nicht unter 20 Jahren, für alle in einem kleinen Haushalt vor- kommenden Arbeiten nach Jever bei Familienanschluss u. Gehalt. Off. u. S. 277 a. d. Exped. d. Bl.

Gel. zum 1. Mai für einen kleinen bürgerlichen Haushalt (2 Pers.) ein
junges Mädchen,
welches alle vorstehenden Ar- beiten mit zu verrichten hat, geg. Gehalt u. Familienanschluss. Off. nebst Gehaltsanprüchen erbiten unter G. 10 an Wilmann & Gerriets Nachf., Rastl.

Gel. a. 1. Febr. od. später
ein Mädchen
für Küche und Haus oder ein einfaches Fräulein. Gehalt 60-70 Taler. Hilfe für Wäsche wird gehalten.
Suntestr. 4. unten.

Suche a. 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus. Dien. G. Bruns, Badermstr.

Beg. Verreter, des jeglichen zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen f. Küche und Haus mit guten Empfehlungen.
Bismarckstr. 7.

Zum 1. Mai ein sauberes Mädchen für Haushalt und Wäsche.
D. Diebler, Achternstr. 16.

Gel. ein tüchtiges Mädchen a. 1. Mai. Frau Rastl, Bultmann, Oldenburg, Westkampstr. 20.

Gel. ein Mädchen zur Aus- hilfe bis zum 1. Mai für die häuslichen Arbeiten.
Gartenstr. 9.

Junges Mädchen, das etwas kochen kann, für eine hiesige Wirtschaft auf sof. gesucht. Off. unter B. 2 an die Ann.-Exp. v. S. Wilsch, Oldenburg.

Zum 1. Mai ein
zuverlässiges Mädchen.
Frau Dahlmann, Bremerstr. 15.

Gel. a. 1. Mai ein jüngeres
Dienstmädchen
für zwei Damen.
Hr. Grodermann, Teichstr. 7.

Neuenhonor. Gel. a. 1. Mai ein
junges Mädchen
geg. Gehalt u. Familienanschluss.
Frau Wardenburg.

Mädchen
für alle Hausarbeit auf April od. Mai gesucht, demselben wird Ge- lalt und ein kräftiges erlernen.
Frau Kaufmann, Darpe, Münster i. W. Teichstr. 6.

Suche bei hohem Lohn zum 1. Mai eine tüchtige
Köchin,
die auch etwas Hausarbeit über- nimmt, und ein kräftiges
Hausmädchen.
Frau Maria Gehrels, Achternstr. 21 I.

Suche zum 1. Mai ein durch- aus zuverlässiges Hausmädchen, welches fähig ist, besgl. eine Köchin gegen hohen Lohn.
Frau b. der Hellen, Moontstr. 4.

Ich suche zum 1. Mai für ein kleinen Haushalt (u. Off. 2 Pers.) ein **gewandtes tüchtiges Mädchen** bei hohem Lohn. Frau Oberbaurat Freese, Ziegelstr. 58

Tailen- arbeiterinnen,
die selbständig arbeiten, für dauernde Arbeit.
Suche zum 1. Mai ein durch- aus zuverlässiges Hausmädchen, welches fähig ist, besgl. eine Köchin gegen hohen Lohn.
Frau b. der Hellen, Moontstr. 4.

Suche zum 1. Mai ein durch- aus zuverlässiges Hausmädchen, welches fähig ist, besgl. eine Köchin gegen hohen Lohn.
Frau b. der Hellen, Moontstr. 4.

Suche zum 1. Mai ein durch- aus zuverlässiges Hausmädchen, welches fähig ist, besgl. eine Köchin gegen hohen Lohn.
Frau b. der Hellen, Moontstr. 4.

Suche zum 1. Mai ein durch- aus zuverlässiges Hausmädchen, welches fähig ist, besgl. eine Köchin gegen hohen Lohn.
Frau b. der Hellen, Moontstr. 4.

Suche zum 1. Mai ein durch- aus zuverlässiges Hausmädchen, welches fähig ist, besgl. eine Köchin gegen hohen Lohn.
Frau b. der Hellen, Moontstr. 4.

Gel. zu Ostern für ein K. Krankenhaus ein
kräft. Mädchen
zur Hilfe bei weibl. Kranken u. für etw. Hausarb. Lohn 240 M. Meld. an Schreiber Ebonie, Sulingen (Bezirk Bremen), Krankenhaus.

Gel. zum 1. Mai ein
j. Mädchen
mit Familienanschluss u. Gehalt, am liebsten vom Lande.
G. Wäbberhorst, Badermstr., Oldenburg.

Zum 1. März für einen jungen Haushalt eine affurte Köchin, die auch Hausarbeiten über- nimmt.
Frau Meta Kothoff, Bremen, Schleimühle 41.

Gel. zum 1. Mai d. J. ein
junges Mädchen
für einen landw. Haushalt mit Familienanschluss und Gehalt.
Frau Landen, Wollach 3, bei Leum.

Gel. auf sofort ein jüngeres
Kinder mädchen
für nachmittags.
Lindenstr. 31a, oben.

Gel. auf sofort ein
Mädchen.
Lohn 240 M. jährlich.
S. Gemann, Bremen, An der Weide 41/42.

Gel. zum 1. März ein
Mädchen
für Küche und Haus.
Möhres Gacienstr. 3.

Möhresfeld. Suche auf Mai für unser landw. Haushalt ein gewandtes
junges Mädchen
gegen Gehalt.
Frau Witten.

Gel. zum 1. Mai d. J. ein
Mädchen
für Küche und Haus.
Frau Reverts, Rastlstr. 3.

Zum 1. Mai d. J. suche ich ein
tüchtiges Mädchen
für Küche und Haus.
Frau Landgerichtsdirektor, Böhmer, Oldenburg, Rastlstr. 6.

Gel. a. 1. Mai od. 1. April ein
tüchtiges Mädchen.
Frau Helene Meyer, Stautlin 16.

Gel. auf bald e. **Verkaufserin** für nachm. Schriftl. Offerten erb. **Joh. Onken,** Papier-Handl.

Gel. zum 1. Mai für unser kinderleichen Haushalt ein erfah-
Mädchen
für Küche und Haus, gegen hohen Lohn.
Frau Dr. Meiß, Oldenburg i. Gr., Roienstr. 16.

Mädchen. Suche a. 1. April d. J. für unsern kleinen Haus- halt ein zuverlässiges
junges Mädchen,
welches sich allen vorstehenden Arbeiten unterzieht, gegen Ge- halt und Reisevergütung. Persönliche Vorstellung er- wünscht bei Frau F. G. Böger, Altona.

Frau F. Böger, Altona.
Gel. zum 1. Mai ein
gewandtes Mädchen
für Küche und Haus und ein Mädchen von 16-18 Jahren f. leichte Hausarbeit, d. a. heute schlafen kann.
Frau Martha Wende, Lindenallee 5.

Gel. a. 1. Mai ein tücht. nicht zu junges Mädchen. Frau Ober- amtmann Seide, Döberstr. 3.

Gel. a. 1. Mai ein jüngeres Hausmädchen. Frau Minister, Roggenmühlstr. 3.

Gel. per 1. Mai ein
ordentlich. Kinder mädchen.
Frau Marie Schardt, Oldenburg, Ann. Damm 1.

Gel. zum 1. Mai ein
erfahr. sauberes Mädchen
für e. Haushalt ohne Kinder.
Frau F. Wilsch, Langestr. 87.

Zum 1. April od. 1. Mai ein
besseres Hausmädchen,
wegen Verheiratung des jetzigen.
Frau L. Will, Poststr. 3.

Gel. zum 1. Mai d. J. ein
ordentliches Mädchen
für Küche und Haus.
Frau Spotheler Anopi, Odenhorst.

Gel. zum 1. Mai 1908 ein
fixes, ordentliches
Hausmädchen.
S. Onken, Stau 10.

Gel. auf Mai für unsern landw. Haushalt ein nicht mehr ganz unerfahrenes
junges Mädchen
gegen Gehalt u. Familienanschluss.
Geirich Wilmann, Neuenbude b. Gellert.

Suche zum 1. Mai ein
tüchtiges Mädchen
für Küche und Haus bei hohem Lohn. Große Wäsche außer dem Hauke.
Frau W. Teubenhofmann, Markt 3.

Klein-Scharrel. Gel. zum 1. Mai d. J. eine tüchtige
Großmagd.
E. D. Brumm.

Gel. ein Hausmädchen a. Febr. oder Mai.
Katharine-Allee 14.
Oldenburg. Gel. a. 1. Mai ein ordentliches Mädchen von 16-18 J., welches mellen kann.
S. Kiehlhorst, Cloppenburgstr. 45.

Mädchen
für Küche u. Haus gegen hohen Lohn. Desgl. für die Nachmittagsstunden ein f. Mädchen bei 2 Kindern.
Louis Schmeier, Achternstr. 32.

Suche für meinen f. bürgerl. Haushalt, 2 Personen, ein mit ganz unerfahrenes
junges Mädchen
zur Stütze der Hausfrau gegen Gehalt und Familienanschluss.
Kettner Wilhelm, Rastlstr. 3.

Burhard i. Oldb.
Gel. a. 1. Mai ein junges Mädchen im Alter v. 17-18 J. für Haushalt und Loden.
Frau H. Berger, Treibensplatz.

Gel. zum 1. Mai ein
erfahrenes Mädchen
für Küche und Haus.
Frau Oberbörcher Meyer, Steinweg 31.

Suche zum 1. Mai ein
Verkaufserin
und zu Ostern oder früher
Lehrmädchen.
Achternstr. 43.

Coerßen. Gel. auf Mai ein
Mädchen
für häusliche Arbeiten.
S. Kauter, Privatmann.

Wegen Heirat des jetzigen zum 1. Mai ein
fixes Mädchen.
Frau T. Götting, Roggenmühlstr. 3.

Gel. fruchtbar, a. 1. Mai ein jüngeres Mädchen f. f. Haus (2 Pers.).
Radortstr. 11.

Oldenburg. Gel. f. f. Haus ein Mädchen, das mellen kann.
S. Kiehlhorst, Cloppenburgstr. 45.

Gel. a. 1. Mai 1 Mädchen, welches gut bürgerlich kochen kann, bei gutem Lohn.
Frau von Leviski, Oldenburg, Brunnenstr. 2.

Gel. auf Mai ein
Mädchen
von 14-16 Jahren für leichte Hausarbeit.
S. G. F. Sammers, Stautlin 16.

Gel. auf April oder Mai ein nicht ganz unerfahrenes
junges Mädchen,
zum 1. Mai ein
Mädchen
gegen guten Lohn.
Frau Meyer, Oldenburg, Schützen- str.

Gel. a. 1. Mai ein Mädchen für Küche und Haus.
Frau Chermann, Lindenallee 14.

Oldenburg. Gel. a. 1. Mai ein altfr. Mädchen von 16 bis 18 J., w. 2 Küche zu mellen hat.
Wäbberhorst, Cloppenburgstr. 45.

Gel. zum 1. Mai ein
perfekte Köchin
wegen Verheiratung der jetzigen.
Frei Frau von Rösting, Oldenburg i. Gr.

Gel. zum 1. Mai ein
tüchtiges Mädchen
gegen hohen Lohn.
Donnerstr. 24.

Gel. zum 15. Febr. oder 1. März ein junges Mädchen (alt Einzel). R. Rastl, Langestr. 20.

2. Beilage

zu Nr. 30 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 31. Januar 1908.

Zur Frage der Küstensenkung.*)

In Nr. 27 d. Bg. sucht Herr Geh. Oberbaurat Tenge meine Beobachtungen einer noch fortwährenden Küstensenkung zu widerlegen, oder, richtiger gesagt, kurzerhand und absurdum zu führen. Es klingt aus seinen Ausführungen etwas heraus wie die Abwehr eines persönlichen Vorwurfs, und es hat mir doch nichts ferner gelegen, als den um unser Land und sein Deichwesen hochverdienten Beamten zu fröhnen, dessen vortreffliche Schriften über unter Deichwesen wohl von keinem Laien höher geschätzt und fleißiger benutzt werden, als von mir. Wenn ich in einer auswärtigen Zeitung die Frage erhob: Wer hat sich durch die vorjährige Sturmflut warmen lassen? so richtet sich diese Frage doch an die Allgemeinheit, nicht an einen einzelnen Deichaufsichtsbeamten.

Es lag ferner auch nicht in meiner Absicht, den Zeitungsartikel vor dem Erscheinen meiner ausführlicheren Arbeit im Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg zu veröffentlichen. Der Herausgeber des Jahrbuchs hatte mir gesagt, dieses würde am 15. Januar herauskommen. Bei der Einbringung meines Auftrages an die königliche Bg., die ihn schon vor Weihnachten erbeten hatte, ersuchte ich die Redaktion, bis nach dem 15. mit dem Abdruck zu warten, und das ist geschehen. Nun hat sich die Fertigstellung des sehr umfangreichen Jahrbuchs etwas verzögert; daher die unbedingte vorgelegte Alarmierung der Zeitungsleser. Ich tröste mich aber damit, daß es unter diesen doch vielleicht einige gibt, die meine Auseinandersetzungen anders verstehen, als der Herr Oberdeichgräbe mich verstanden hat. Dieser hätte vielleicht solche Veröffentlichungen verhindern können, wenn er von vornherein, als ich meinen Fund auf dem Oberdeichgräben Feld mit ihm besprach, der Sache etwas mehr Gewicht beigelegt und das von mir fotografierte Pfugfeld wenigstens einer Untersuchung an Ort und Stelle gewürdigt hätte. Um Pfugland von Wellenstößen untercheiden zu können, dazu brauchte man kein Geologe vom Fach zu sein. Das Pfugland hätte er mir wenigstens soweit glauben können, daß er einen Beamten zur Prüfung desselben veranlaßte. Ich meine übrigens, so sehr war doch die Photographie, so deutlich ich selbst deren verkleinerte Nachbildung im Jahrbuch, daß man darauf nicht bloß, „so etwas wie parallele Furchen“ erkennen kann. Und wer durch das Bild nicht überzeugt wird, — wer wollte auf eine Photographie hin geologischen Beweis oder Gegenbeweis führen! — der kann sich heute und jeden Tag, so lange die Insel nicht ganz von den Fluten verdrängt ist, das Original ansehen und dann urteilen. Denn das Pfugland lagert aber durch das ganze Geland von Nordost bis zum Südsüdwest. Im Nordosten tritt es auf der breiten Strandstufe in langen Furchen hervor; die Schollen greifen mit den Rändern übereinander; es ist aufgedecktes Grünland. Sand ist hier am Strande überhaupt nicht vorhanden, sondern feiner Schluff. Ich verleihe deshalb in der Entgegnung den Satz nicht: „Auch mußte es ihm doch bedenklich erscheinen, daß diese Fläche reiner Sand war.“ Ich habe in meinem Artikel überhaupt nicht von Sand geredet. Ich habe Herr Tenge nicht unwürdig höflich meine Arbeit im Jahrbuch gelesen und sich überzeugt haben, daß ich nicht so leichtfertig beobachtet und beurteilt habe, wie er annimmt. Ich habe dort fast alle die Punkte erwähnt, die ihm in meinem für nicht ortskundige Leser abgefaßten Zeitungsartikeln bei dessen notwendiger Kürze unverständlich geblieben sind.

In Bezug auf die Oberdeichgräben Felder dürfte hier deshalb nur noch ein Einwand zu erörtern bleiben. Herr Tenge hat vor 30 Jahren im Watt die Gräben und Gräben der früheren Bodeneinteilung gesehen. „Ebenso zeichnete sich

in der steilen Abbruchwand der Insel das Profil dieser Gräben deutlich ab, mit dem bemerkenswerten Unterschied, daß die Gräben mit reinem Klei ausgefüllt, also später zugeschüttet waren, während die Insel selbst ganz die Beschaffenheit der ältesten Marsch des Festlandes, mit einer ein bis anderthalb Meter mächtigen Lage unfruchtbarer Sande zeigte.“ Dem habe ich zu erwidern:

Die Sohle der Gräben mit den Reithurzeln waren nach Herrn Tenges eigenen Angaben nur bei niedriger Ebbe zu sehen; sie lagen also — ich will hoch einschätzen — höchstens 1 Meter über Wilhelmshabener Null (Admiralitätsart). Mittelhochwasser ist jetzt 4,09 Meter in der Gegend. Die Inseloberfläche liegt noch ca. 55 Zentimeter über dem Mittelhochwasser. Wären also die Grabeneinschnitte im Anseher, die Herr Tenge gesehen hat, die Fortsetzung jener Gräben aus gleicher Zeit gewesen, dann müßten diese 3,64 Meter tief gewesen sein. So tief ist aber kaum ein Seiltief in der Marsch, geschweige denn ein Graben. (Man wolle hierzu vergleichen, was ich über die Grabenbetten im Elbwall bei der Bülter Marsch gesagt habe. Jahrbuch 16, S. 418.) Gewiß können die höher gelegenen Grabenbetten die Richtung der tiefergelegenen einschalten; das wird sogar die Regel sein wie dort in der Bülter Marsch, weil die Gräben nach der Verfüllung der Deiche, wie die unserer Fußengraben, von den Menschen so lange in gewöhnlicher Tiefe offen gehalten worden sind, als die Insel bewohnt war. Die Gräben, ihre Uferante sowohl wie ihre Sohle, erhalten durch die Aufschüttung dabei eine immer höhere Lage; das ursprüngliche Bett, jetzt mit Klei erfüllt, findet sich erst in größerer Tiefe. (S. meine Angaben im Jahrbuch S. 425 über Altwadens.) So sind auch bei dem viel erörterten Pfuglande die Gräben in dem jetzigen Abbruch aber noch etwas höher als das Pfugland zu verfolgen; aber in den oberen Inselhöhen ist kein künstlicher Graben mehr vorhanden, sondern das Geland wird von natürlichen, vielfach gebundenen Wasserläufen, sogen. Prielen, tief durchschnitten.

Über den Begriff „Klei“ will ich mit Herrn Tenge nicht streiten, da es mir hierzu an den wissenschaftlichen Grundlagen fehlt. Ich habe Bodenproben aus der Mitte der Insel bisher nur auf Klei unterzogen lassen und von der tiefsten Landvorsprung des Verlands- und Kontrollstation, die wegen Arbeitsüberbürdung lange verhindert war, diese Nebenarbeit auszuführen, heute folgende vorläufige Mitteilung erhalten:

Von der Oberfläche bis zur Tiefe von 0,50 Metern 3,01 Prozent Klei, von 0,50 bis 1 Meter 4,28 Prozent Klei, von 1 bis 1,50 Meter 0,35 Prozent Klei, von 1,50 bis 2,10 Meter 0,35 Prozent Klei.

Das stimmt in Bezug auf den Kleigehalt nicht ganz mit den Profilen, die Dr. H. Schacht in seinem „Beitrag zur Geologie der Bismarckinsel“ von dem „Großen Felde“ angibt. Doch habe ich kein Recht, gegen dessen Befunde, die im östlichen Teile der Insel auf Sand in der Tiefe schließen lassen könnten, Zweifel zu äußern. Das aber weiß ich, daß der Boden über dem Pfuglande keine Süßwasserablagerung ist, wie der 11 e n d der Bismarck; denn er ist ganz mit Seetrassensand durchsetzt, deren Arten sich zum großen Teil noch bestimmen lassen. Auch möchte ich, da Herr Schacht durch die Tiefe der Entsalzung zu dem Schluss auf ein sehr hohes Alter des Inselbodens kommt, einen weiteren Einwand dagegen erheben: Die Tonfächer der Insel wechsellagern, wie auf dem Seegrunde, mit sandigen Schichten, vermutlich von Sturmfluten herrührend. Aus diesen Schichten fließt bei Ebbe stets eisenhaltiges und jedesfalls auch kalkhaltiges Wasser ab. Sollte diese Entwässerung der hoch über dem Meeresspiegel aufragenden Insel nicht eine schnellere Entsalzung der unteren, wasserdrückten Schichten bewirken? Die geläuterten Verhältnisse erscheinen jedenfalls vorläufig in der dortigen An-

wendung der sonst offenbar vorzüglich brauchbaren Methode der Altersbestimmung von Marischböden durch die Kalkprobe.

Was Herr Geheimrat Tenge gegen meine Sentungsprobe auf dem Pfuggraben an der Goldenen Linie sagt, ist hinfällig. Ist der Schlud in den Büden auch anfangs fast flüssig, so gibt es doch wohl keine flüssigen Spaltenflüsse! Diese müssen in festem Boden gestanden haben, und da in ihnen sich die Quendel-Pflanzen angehebelt hatten, so war hier zu jener Zeit die Hochwassersebene. Ob sich auf dem festen Untergrunde dieser Büden noch mehr oder weniger weicher Schlud abgelagert hat, ist für die Bestimmung des Sentungsbetrages ganz gleichgültig. Mögen die aufgeschütteten Schichten noch so sehr in sich zusammengefallen sein, der Grund, in dem die Spaltenflüsse stehen, ist sandreich und fest, und war es schon zur Zeit der Anpflüfung, kann also nicht erheblich nachgegeben haben. Da nun der jetzige Hochwasserpiegel 70 Zentimeter höher liegt, so jezt ich dieses Maß als Sentungsbetrag an. Weißt man mir nach, daß doch der Untergrund der Büden durch die nachträglich aufgeworfene Schludschicht des Seebens von 1,20 Meter Höhe um ein Weniges zusammengebrückt sein muß, gut, so reduziert sich der Sentungsbeitrag vielleicht um einige Zentimeter, aber die Tatsache der noch andauernden Sentung bleibt bestehen.

Wenn Herr Tenge meint, daß der Reifstuck nur in weichen Schlud wachse, so irrt er sich. Bei Vangeröog Weitem und Schillinghorne wächst er auf festem Sandboden. Entscheidend für sein Fortkommen ist hauptsächlich der Salzgehalt des Bodens. Wird dieser geringer, so kann die Pflanze nicht mehr mit dem Andel konkurrieren und wird von ihm erstikt.

Was mich veranlaßt, in einer Sache das Wort zu ergreifen, in der sich auch die Geologen vom Fach uneinig sind? Ich meine, die Veranlassung läge nahe genug: Weil ich durch Bohrungen und Baggerungen in Jade und Nordsee unwiderlegliche Beweise für einen gewaltigen Betrag der älteren säkularen Sentung erhalten habe, zu deren Veröffentlichung ich aber noch der Genehmigung des Reichsmarineamtes bedarfe; weil ich unwiderlegliche Beweise für die Fortdauer dieser Sentung bis zur Gegenwart gefunden habe, die aber auf beruhter Stelle nicht einmal für der Prüfung wert erachtet wurden; weil ich als Kind der Marsch, am Deiche groß geworden, ebenfugot wie jeder Fachmann weiß, was ein Wank von 50 Zentimetern an Deichhöhe für die Sicherheit von Tausenden von Menschen bedeutet, weil ich nicht blind vertraue, daß ein Wachsmessen der Deichhöhen von den misfunkenden Normalsteinen aus diese Sicherheit verbürgt; darum erhebe ich meine Stimme und lasse sie weit ins Land hinaus erschallen: Wahret eure Deiche, ihr Friesen, und überlebet nicht den tüchtigen Genossen des blauen Huns, die säkulare Sentung!

Ich verlange nicht, daß man „auf meine Entdeckung hin“ ohne weiteres 70 Zentimeter Erde auf die Deiche bringt, aber das fordere ich, daß man meine Befunde nachprüft — ich habe nur Orte und Zahlen angegeben, die das jedem Sachverständigen ermöglichen —, und das hoffe ich, daß man mich bei dieser Prüfung zuzieht, damit an Ort und Stelle, und nicht auf dem Papier, etwaiger Widerstreit der Meinungen zum Austrage gebracht werde. Ueberführt man mich des Verbums, so werde ich der erste sein, der ihn beim Munde ert, wiewohl ich dazu jetzt keine Möglichkeit sehe, soweit die Tatsache der noch bestehenden Sentung in Frage kommt.

Zum Schluss kann ich es jedoch nicht unterlassen, Herrn

und gar dem Mangel ausgefüllt werden; die zugeproffene Entschädigung mag dann andere Männer als willkürlich, leichtfertig ein Verdict eintragen oder es willkürlich zu brechen. Ob freilich die nur aus Furcht vor Geldverlust eingegangene Verbindung Wirksamkeit für einen heilten Gehirnen bietet, ist eine andere Frage. In der Praxis nehmen nun aber die Wägen, die durch den Druck wirklich tief getroffen sind, das Geruch wenig in Anspruch; einem feiner empfindenden Gemüte dünkt ein solcher Prozeß eine widerliche Trabel, ungefahr, als wollte man den schönen Schillerischen Vers salauernd umwidmen:

Das süßeste Glück für die trauernde Braut

Nach der schönen Liebe vernehmbarer Lust

Das ist die Entschädigungsklage.

Von dem Geleze profitieren die Damen, denen der Schmerz so viel kühle Fassung übrig läßt, um aus der Liebesgeschichte eine Goldspeculation zu machen; manchmal verleitet sogar die Aussicht auf Entschädigung anschlüssliche Frauenzimmer, unbewusste Festige auf die Leimrute des Eheverpredens zu locken und nie leicht los zu lassen, ehe sie durch Erpressung oder, wenn diese nichts fruchtet, mit Hilfe der Jury gehörig gerupft sind. Das ergötliche literarische Beispiel dafür ist der Prozeß, der gegen den eingekerkerten Junggeheilen Widwid von dessen Hausvater erhoben wurde, und der den wackeren Gentleman so tief verleitete, daß er sich lieber in das Ziegeleingängnis, den greulichsten Aufenthalt zahlungsunfähiger oder widerwärtiger Schuldner, heden ließ, als daß er der listigen Alagierin die ihr zugebilligte Summe bezahlte hätte. Sehr vermindert werden die Rechtsstreite oft dadurch, daß die Hagende Partei sich nicht nur auf den ausdrücklichen Abbruch des Verlobnisses stützen kann; es genügt, wenn sich aus Handlungen, Aeußerungen, Briefen der Schlud ergibt, daß sie das Verhältnis als ein Verlobnis betrachtet. Beweisnahmen dieser Art bilden ein Gaudium für die Zuhörer und bringen zuweilen sogar in die Spalten ersichtlicher Zeitungen. Zur Konit der schriftstellerischen Serzengerisse trägt der Umstand bei, daß die Parteien meistens dem unteren Mittelstande angehören. Die obere Klassen scheuen sich, ihre schmutzige Wäsche vor der Öffentlichkeit zu waschen, die unteren Klassen handeln nach dem bewährten Grundfabe, bei Liebesentwürfen sich nicht mit einer neuen Liebe zu trösten. Die Halbbildung des unteren Mittelstandes liefert den besten Boden für

*) Inselische Platzmangels verspätet aufgenommen.

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Vom nervösen Bismard. Daß der Mann von Blut und Eisen reibar war wie kaum einer seiner Zeitgenossen, ist bekannt. Wie sich diese Reibarkeit, die nichts anderes war als ein Rückflog seiner unbändigen Tatkraft, gelegentlich äußerte, lesen wir bei Georg Zomer, Bismard im Lichte der Naturwissenschaft (Salle a. S., Marhold). Ist, heißt es da, bei schwierigen Verhandlungen oder in politischen Aktionen, wo es biegen oder brechen hieß, konnte sich die auf Widerstand stehende nervöse Energie des Reichbaren statt am lebenden, wohl auch am toten Objekt entladen. Der österreichische Diplomat Beust, mit dem Bismard August 1871 in Gastein zusammenwohnte, hat uns ein Gespräch überliefert, wo sich der damalige Kanzler selbst über diesen feinen Charakterzug ausgesprochen hat. Was tun Sie, fragte Bismard einst, wenn Sie sich ärgern? Ich glaube, Sie ärgern sich nicht so viel wie ich. — Nun, verzeihe Sie, bloß über die Dummheit der Menschen, über ihre Bosheit nie. — Bismard dagegen: Nein, finden Sie nicht, daß es dann eine große Gleichgültigkeit ist, einen Gegenstand zu zerbrechen? — Wie gut, verzeihe Beust, daß Sie nicht an meinem Plaze sind, dann bliebe im Hause kein Tisch Möbel ganz!

Sehen Sie, schloß Bismard, ich war einmal drüben (er wies auf die Zimmer des Kaisers Wilhelm) und habe mich schwarz geärgert; ich schloße die Türe heilig, der Schlüssel bleibt mir in der Hand, ich treibe bei Lehnort ein und werfe den Schlüssel in das Wasschbeden, das in tausende Stücke geht. Mein Gott, sagte dieser, sind Sie krank? — Gewissen, jetzt bin ich wieder ganz wohl! — Soweit die Beustsche Erzählung. Nach Buch spielte sich die Szene damals ab, als der König von Sachsen dem preußischen König die Einladung zum Frankfurter Fürstentag (1883) persönlich überbrachte, und Bismard seinem Serz, unter Aufsichtung seines ganzen Einschlusses, die Ablehnung dieser Einladung abrang. Damals lag der König auf dem Sofa und hatte Beintränkungen, und ich, heißt es, war — so schwach und matt, daß ich mich kaum auf den Beinen halten konnte. Als ich das Zimmer verließ, launelte ich und war nervös so aufgeregt, daß ich beim Zuhauen der Türe zum Vorzimmer draußen die Kiste abriß. Der

Adjutant vom Dienst fragte mich, ob ich unwohl sei. Nein, erwiderte ich, jetzt ist mit mir wieder wohl. — Liebreichs erzählte noch eine dritte Wiedergabe des Ausfalls, und zwar bei Sabel, der folgendenmaßen berichtet: Nachdem der König Wilhelm die schriftliche Einladung zum Fürstentag abgelehnt, kam König Johann von Sachsen persönlich. Als der Fürst nach Meier Unterredung mit Bismard beriet, rief er aus: „Dreißig Fährten als Einlager, ein König als Kabinetsminister, wie kann man da ablehnen? Doch sagte sich auch in diesem schweren Kampfe des Herzens der Bestand des Königs schließlich Bismards Vorhellingen. Bismard selbst übergab die vom König geschriebene ablehnende Antwort versegelt dem abreisenden Sachsen. In Bismards Ämtern suchte der Herr über die lange Spannung; als hinter dem Sachsen sich die Tür geschlossen, zerfiel er einen auf dem Tisch stehend; Zeller mit Gläsern; Ich mußte etwas zerbrechen, sagte er, jetzt habe ich wieder Atem!

Geld und Liebe. Zu den Eigentümlichkeiten des englischen Gerichtswezens, die sich von Geiselt zu Geiselt weiter erben, obigen sie mit neugitigen Aufschauungen kaum im Einklang stehen, gehören die Prozesse wegen gebrochenen Eheverpredens. In Deutschland wie in den meisten alten Kulturstaaten erstrecken sich diese Prozesse in der Regel nur auf den der Hagenden Partei durch unbegründete Abgabe erwandigen Vermögensschaden; England aber legt auch auf die verletigten Gefühle ein Wloster von Bannoten. Die englischen Frauenrechtlerinnen, die oft mit mehr Temperament als Weisheit die von Männern gemachten und angewandten Gesetze bekämpfen, haben in dieser Materie keinen Anlaß zur Verwonder, denn ein angeblich gebrochenes Herz pflegt nur dann das Mißleid und die aus anderer Tadel betriebene Freigebigkeit der Jury zu wecken, wenn es unter einem Korsett fliegt. Die Klage steht auch dem entwürflichen Verlobten, der selten streng ein Mann ist an, und, wenn er dem Ruche der Lächerlichkeit und der Verachtung trozt, preist ihn das Gericht hochbaldig mit einem Heller Schöndenerlach ab. Daß die Richter gegen das schwache Geschlecht so tolerant sind, ist in der Theorie bedenklich, denn ein Mädchen, das im Vertrauen auf die zukünftige Heirat die besten Jahre seines Lebens hat verstreuen lassen, ohne für die Zukunft zu sorgen, kann durch den Rücktritt des Verlobten einem freudlosen Alesungserntum

Geheimrat Tenge auf einen argen Fehlschluß in seinem letzten Satze hinzuweisen:

„Freilich hat die Flut am 14. März 1906“ (3,41 Meter über ordinär) 13 Zentimeter Höhe mehr als die Weichschluff von 1717 (3,28 Meter) erreicht, aber sie ist hinter der Flut vom 4./5. Februar 1825 (3,75 Meter) um 34 Zentimeter zurückgeblieben.“

Aus diesem Satze würde ich den Schluß ziehen: Da nun die Märzflut 1906 trotz ihrer geringeren Höhe die Deiche vielerorts überströmte und Deichbrüche und Rappstürze verursacht hat, so sind unsere Deiche nicht mehr sicher; denn wir müssen doch mindestens gegen Sturmfluten von der Höhe der Februarflut 1825 gesichert sein, die heute ganz über die Deiche gehen würden. Was schließt aber Herr Tenge?

Nach den Erfahrungen bei letzterer Sturmflut sind die Bestände unserer Deiche festgelegt, und wenn auch die neueste hohe Flut eine Mahnung sein muß, in der Erhaltung dieser Bestände nichts zu versäumen, so liegt doch aus ihr keine Veranlassung zu ihrer Vergrößerung vor.“ Das ist ja das selbe wie mit den Normalsteinen an der Innenseite des Deiches. Der Zugschluß ist folgender: „Von diesen Steinen aus hat der Deich noch die für eine Flut von 1825 genügende Höhe, also kann uns die See nichts anhaben.“

Es müßte doch die Ueberflutung der Deiche in jener Märznacht gezeigt haben, daß ein Widerspruch besteht zwischen den Mäßen des Deiches und der gemessenen Fluthöhe, wenn diese nur 3,41 Meter über normal betrug. Die Deiche sind nach 1825 so hoch gebracht worden, daß die Kappe mehr als 3,75 Meter über Mittelhochwasser lag. Normalhochwasser***) von 1825 und 1906 kann also nicht mehr übereinstimmen. Der Meeresspiegel ist höher, die Küste mit dem Deich niedriger geworden; denn eine nach Normalhochwasser niedrigeren Flut geht jetzt über einen nach Landmarken höhereren Deich.

Wahrlich, einen besseren Beweis für den Fortgang der Senkung und zugleich für die Notwendigkeit meines Bedruckes habe ich selber nicht erbracht, als jene Schlüsse der Tengeischen Entgegnung sie liefern!

H. Schütte.

*) Die Sturmflut war nicht am 14., sondern in der Nacht vom 12./13. März 1906. Unter der Küstenbefestigung besteht vielfach die Annahme, daß ein Seebeben oder irgend ein anderer ungewöhnlicher Anlaß das plötzliche Anlaufen der Flut veranlaßt habe. Es liegt bei ihr aber nichts Rätselhaftes vor. Am 10. war Vollmond gewesen, am 13. stand der Mond in der Erdnähe; die Bedingungen für eine hohe Springflut waren damit gegeben. Denn nicht am Tage des Ne- oder Vollmondes selbst, sondern zwei bis drei Tage später sind die höchsten Springtiden jedes Monats. Erhöhe des Mondes verstärkt sie. Nun kam noch ein mehrtagiger orkanartiger Sturm hinzu, der in der betreffenden Nacht aus Nordwesten wehte. Wäre ihm ein Südweststurm von längerer Dauer vorgegangen und hätte der Sturm nicht in der kritischen Nacht bald nachgelassen, so wären alle Vorbedingungen für eine Hochflutkatastrophe erfüllt gewesen. Auf solche Verhältnisse muß aber der Deichbestand gepocht sein.

**) Normalhochwasser wird an den Pegelstationen Oldenburgs und der Marine berechnet, indem man alle Fluten, die mehr als zwei Fuß über oder unter den Durchschnitt hinausgehen, wegläßt und aus dem übrigen das Mittel zieht. Nur langjährige Beobachtungen können hierbei zu sicheren Schlüssen über Schwankungen des Meeresspiegels führen.

Deutscher Reichstag.

90. Sitzung.

Berlin, 30. Januar.

Auf der Tagesordnung steht der Marineetat.

Die Kommission beantragt dazu, abgesehen von einigen Änderungen, eine Resolution. Diese ersucht den Reichstanzler, die Arbeiten für die Marineverwaltung nur zu vergeben an solche Firmen, die in Beziehung auf die Arbeitsbedingungen die gesetzlichen Vor-

unfreiwilliger Spasshaftigkeit, sei es nun, daß der Liebhaber seine Briefe in kurzen Geschäftstexte abfaßt, als handle es sich nicht um Sendungen von Wissen, sondern von Schinken und Würsten, sei es, daß er geistig sein Sonntagsgewand anzieht und seine Prosa mit poetischen Brocken aufputzt. Wenn bei der Verlesung solcher Dokumente der Ex-Brautgambel daselbst wie ein beglückter Ruchel, die verlassene Braut hysterisch schluchzend Tränenströmen abspült, das Publikum atemlos lauscht, obwohl es fast vor erstarrtem Lachen platzt, und selbst die Richter, um die Würde zu wahren, ihre Gesichtsmuskeln den merkwürdigsten Verrenkungen unterwerfen, so gleicht die Szene allem anderen eher als einer Verhandlung über schöne geknickte Lebenshoffnungen. Beim Bemessen der Entschädigungen tritt häufig eine Ungerechtigkeit zutage, die man bei französischen Geschworenen leichter begreifen würde als bei englischen: ein hübsches, gut gekleidetes Mädchen von guten Manieren und einzigem Talent zur sentimentalen Liebhaberei pflegt die Richter stärker zu rühren als eine unansehnliche, ungewandte Klägerin, obgleich die erste leichter Ersatz für den verlorenen Galan beschaffen kann und deshalb geringeren Verlust erleidet als die zweite.

Graf und Dollaerbin. Die ständige Chronik, der man diese Ueberlieferung entnehmen könnte, wird sich — kaum daß Miß Gladys Wanderbild sich in eine Gräfin Szegényi verwandelt hat — um einen neuen Fall vermehren. Denn wie aus Newyork gemeldet wird, ist Mrs. A. New Bethersee, die Braut des Grafen Rudolf Festetics von Tolna geworden, eines Landmannes des Grafen Szegényi — beider Wiege stand in Ungarn. Graf Rudolf Festetics wird sich am 13. Februar in Paris, wo seine Mutter als Witwe lebt, mit seiner Verlobten vermählen. Mrs. Bethersee ist die zweite Bürgerin der Union, die dieser Graf vor den Altar führt. In erster Ehe hatte er sich 1892 in Washington mit Miß Ella Saggin verheiratet, doch ließ diese sich von ihm im Januar 1901 scheiden, und zwar aus Urachen, die damals öffentlich viel besprochen wurden. Graf Festetics schien nämlich eine eigentümliche Abneigung gegen das Festland zu haben und fuhr auf einem gemieteten oder gecharterten Schiffe jahrelang freudig und quer über die Meere, nur hin und wieder in den wildsten und unwirtlichsten Gegenden von Nord gehend. Selbst unter Menschenfresser

schritten einhalten, und, falls Tarifverträge für die betretende Kategorie der Arbeiten am Orte des Betriebes gelten, nicht hinter den Bestimmungen dieser Tarifverträge zurückbleiben. Auch sei die Marineverwaltung anzumerken, die Festlegung der Neuordnung von Arbeitsbedingungen in den Reichsmarinebetrieben unter Mitwirkung der Arbeiterausschüsse vorzunehmen.

Beim Staatssekretärgehaltstitel bemerkt Abg. Leonhart (freih. Sp.): Die Marineverwaltung ist vielfach dem Lotenverker und von der rechts stehenden Seite angegriffen worden, weil sie für die Marineverwaltung nicht genug tue. Diese Meinung ist durchaus unberechtigt. Man hat auch den Reichstag als alten Weichschluff hingestellt, der nichts für die Marine bewilligen wolle. Der Reichstag hat aber im Gegenteil stets alles bewilligt, was notwendig war. Die Forderungen Englands ist höchst bedauerlich. Wir lehnen es ab, die Vermehrung unserer Flotte mit einem Gegenstoß zu England in Verbindung zu bringen. Wir wollen keine Angriffsflotte schaffen. Wir haben Vertrauen zur Geschäftsführung des Staatssekretärs, werden uns aber niemals von einer freimütigen Kritik abhalten lassen. Man hat einen Teil unserer Schiffe sehr herabgesetzt, man hat von schwimmenden Särgen gesprochen. Diese Angriffe auf den Geldwert unserer Schiffe sind ganz unberechtigt und gefährlich. Unsere Marineverwaltung ist mit Recht vorzüglich gewesen, indem sie zunächst Probebestände baute, wie es die Engländer auch gemacht haben. Auch die Baugesetze unserer Schiffe ist als zu lang bemängelt worden. Fünf Jahre sind allerdings bei der jetzigen Entwicklung der Technik etwas lang. Wenn unsere Privatwirtschaft, die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd auch ihre Schiffe so langsam bauen würden, so würden sie nicht weit kommen. Unsere Werften sind durchaus leistungsfähig, und was die Armierung anlangt, so ist doch Krupp ein Wert, auf das Deutschland stolz sein kann. (Lebh. Beifall.) Ich bedaure, daß an der Spitze des Konstruktionsbureaus kein technischer Beamter, sondern nur ein Seemann steht. (Beifall.) Auf die Kosten kann es dabei doch nicht ankommen. Eine falsche Sparsamkeit ist es gewesen, daß erst jetzt zum Bau eines Unterseebootes geschritten wird, wir hätten das schon früher tun sollen und lieber eines der Schiffe der Kaiserflotte verzögern sollen. Nebenher verweist auf die Proschüre des Admirals Galtzer, der einen ähnlichen Standpunkt vertritt. Die Reichstagsabgeordneten müssen sich mehr als bisher mit Fragen der Marinetchnik befassen, bisher sei die Öffentlichkeit zuviel auf die Wajackzettel des Marinemachrichtensbureaus angewiesen gewesen. Für die Marineingenieure und deren Nachwuchs werde leider nicht genügend gesorgt, auch ihre dienstliche Stellung sei nicht ausreichend. Man habe eingemindert, daß England seine guten Erfahrungen mit der Gleichstellung der Marineoffiziere und der Marineingenieure gemacht habe. Nebenher verweist eine Reihe englischer Proschüren, die das Gegenteil bezeugen. Ebenso urteile man in Frankreich. Auch in Deutschland müsse diese Gleichstellung erfolgen, zumal die Ausbildung der Baueingenieure ganz vorzüglich sei. Der Techniker müsse auch bei uns den Einfluß erhalten, der ihm gebühre, auch an der Befestigung der Kriegsschiffe müßten die Ingenieure beteiligt sein. Die Öffentlichkeit bei den kriegsgerichtlichen Verhandlungen sollte nicht mehr in demselben Maße wie bisher ausgeschlossen werden. Die Anstellung der Offizieranwärter müßte mehr wie bisher den gesetzlichen Anweisungen nach gehandhabt werden. Der Redner äußert eine Reihe weiterer Wünsche. Man sollte statt des Titels Werftsekretär wieder den Titel Werftbetriebssekretär einführen. Die Tafelgelber für Offiziere sollten nur dann gestrichelt werden, wenn die betreffenden sich wirklich an Bord befinden, denn diese Tafelgelber seien keine Zulagen, sondern eine Entschädigung für die erhöhten Kosten an Bord. Redner wundert sich, daß der Rechnungshof sich um diese Sache nicht kümmere. Wir werden stets bereit sein, alles zu bewilligen, was für den Ausbau unserer Flotte notwendig ist, wir wünschen aber auch, daß bei der Marine der Geist der alten preussischen Sparsamkeit Geltung haben möge, der mit dazu beigetragen hat, Preußen und Deutschland groß zu machen. (Lebhafte Beifall.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Weniger wäre mehr gewesen. Es ist unmöglich, auf diese Kollektion von Anfragen einzugehen, ich will mich daher bemühen, das nach Möglichkeit zu tun. Der Vorredner hat mich in der Budgetkommission und auch gestern mehrfach mißverstanden. Es ist mir nicht eingefallen, zu behaupten, daß unsere Schiffbaubetriebe nicht auf der Höhe sei. Ich habe nur gesagt, daß wir quantitativ nicht in der Lage sind, in der besten Weise zu bauen wie England. Daß das richtig ist, erkenne ich schon daraus, daß England 2.700.000 Tonnen gebaut hat, wir nur 0,29 Millionen Tonnen. Das ist ein Unterschied. Daß die Firma Krupp ausgezeichnete Kanonen baut, die jeder lieber nimmt wie Kanonen anderer Länder, ist nie von mir angezweifelt worden. Es ist aber ein Unterschied, wenn ein Staat wie England fünf solche Firmen hat. Wenn England will, kann es eben viel schneller bauen wie wir. Der Vorredner hat auch die technischen Betriebe und die konstruktiven durchgenommen. Was die ganzen Bauten der Marine anlangt, so handelt es sich nicht um technische Betriebe, dabei kommen akademisch gebildete Baueingenieure in Betracht. Ich halte es für durchaus wünschenswert, daß ein Techniker an der Spitze des Konstruktionsbureaus steht. Der Punkt ist aber die, ob der Konstrukturfür unsere Schiffe gleichzeitig Departementsdirektor sein kann, ob er mit dem großen Betriebe des Marineamtes belastet werden kann. Der betreffende Herr hat selbst erklärt, daß er imstande sei, die doppelte Arbeit zu leisten. Herr Leonhart hätte besser getan, über die Unterseebootsfrage mit der Budgetkommission zu sprechen. Er weiß ja sehr gut, daß ich hier im Plenum nicht in der Lage bin, über diese Materie zu sprechen, wie ich gern möchte. Er ist ganz falsch berichtet, wenn er meint, daß wir in der Unterseebootsfrage etwas verjährt haben. Für uns liegt die Frage nicht so wie in anderen Ländern, weil wir ganz bestimmte Verhältnisse in der Nordsee haben. Es gab ja nicht keine Unterseeboote in anderen Ländern, die für unsere Verhältnisse geeignet waren. Die französischen Unterseeboote, die zuletzt fertig geworden sind, kommen vielleicht in Betracht. Genau zur selben Zeit ist auch unser erstes Unterseeboot fertiggestellt worden. Wir haben uns in dieser Frage nicht ablenken lassen, sondern zurückgehalten verhalten, und zwar hauptsächlich aus zweierlei Gründen. Der erste war der, daß man die Unterseeboote konstruieren mußte, daß sie auf der Oberfläche vollständig festfähig und laubersfähig sind. Das waren die fremden Boote bis zum Jahre 1904 nicht. Als sie dann wurden, haben wir sofort zugegriffen. Der zweite Punkt war der, daß uns die Vertikal- und Gaskoln-Motoren für Unterseeboote nicht brauchbar erschienen, weil sie zu gefährlich sind. Die anderswo vorgekommenen Stahlschrauben werden nun nach aller Voraussicht bei uns nicht vorkommen. Wir bauen jetzt, ohne daß wir 13 bis 15 unbrauchbare Unterseeboote auf den Werften liegen haben. Die Behauptung, daß wir irgend etwas verjährt haben, weise ich mit Entschiedenheit zurück. Der Vorredner hat die Galtzer'sche Proschüre erwähnt. Ich kann doch hier nicht auf die Proschüre eines Bismarckianers antworten. Was hat aber der Vorredner Positives vorgebracht? Der springende Punkt in der Galtzer'schen Proschüre ist die Behauptung, daß unsere Marineverwaltung den sog. Kleinkrieg vernachlässigt hätte. Das haben wir nicht getan. Ein Beweis dafür ist schon die große Torpedobootsorganisation. Wir haben den Kleinkrieg beachtet. Wenn wir gezwungen sind, ihn zu führen, dann werden wir ihn aber nicht in kleinlicher Weise führen, sondern in einer Weise, die wirksam ist, und um wirksam zu machen, müssen wir eine starke Flotte dahinter haben. Was das Nachrichtenbureau anlangt, so ist die Marineverwaltung im allgemeinen sehr bereit gewesen, die Presse und das Publikum in verständiger Weise aufzuklären. Der Einfluß des Bureaus wird freilich überhöht, sonst hätten wir sicherlich nicht die Flut von Angriffen, der wir ausgesetzt waren, erdulden müssen. Anbezug auf unser Maschineningenieurcorps hat Dr. Leonhart sehr viel auszusagen gehabt. Er will alles anders haben. Die Aufgabe ist die, daß

lange Briefe, fast alle eigenhändig auf schönen, weissen Quartbogen geschrieben und wunderbar konzentriert, befinden sich darunter, daneben auch ungedruckte Manuskripte von Karrier Briefen des Dichters, die in der „Mugsburger Allgemeine Zeitung“ nicht zur Veröffentlichung gelangten; ferner eine Reihe Briefe des Dichters an Alexander Weill, den bekannten Karrier Schriftsteller, die eine besonders interessante Vorgeschichte haben. Sie wurden einst von dem Kronprinzen Rudolf von Österreich seiner Mutter, der Kaiserin Elisabeth, geschenkt. Nach dem Tode der Fürstin wurde Kaiser Franz Josef die Mäler der Schwester des Dichters Charlotte Embden, zu, mit der Witte, sie zum Andenken an die Kaiserin behalten zu wollen. — Von allen Briefen seines sind die an Mutter und Schwester die interessantesten. Sie gehen vom Jahre 1820 bis zum Tode des Dichters und enthalten uns das rührende Bild einer wahrhaft innigen und hingebenden Liebe. Diese Briefeblätter sind in den bisherigen Publikationen nicht nur in der Orthographie und Interpunktion willkürlich modernisiert worden, sondern man hat sie auch durch Auslassungen und Veränderungen die da entstellt. — Ein Leser will nun den Nachlaß für Düsseldorf erhalten und fordert zu Spenden auf, dies durch Kauf zu ermöglichen.

Heinrich Heine's Nachlaß. Eine Sammlung von Manuskripten und Briefen Heinrich Heine's, unter ihnen solche, die einst der Kaiserin Elisabeth von Österreich gehört haben, soll jetzt zum Verkauf gelangen. Es handelt sich nämlich um den gesamten Handschriftennachlaß von Heine's Mutter, Baron Ludwig v. Embden. Sämtliche erhaltenen Briefe Heinrich Heine's an seine Mutter und Schwester, 118 (Teufel) degrauiert worden. Unsere Urkunden führten uns also weit hinauf in die Zeit vor dieser Scheidung, wo auch die später gerade durch die verschiedene religiöse Entwicklung so garf voneinander getrennten Stämme der Juden und Franzosen noch in dem arischen Urvoll miteinander eng verbunden waren; wir sehen, daß die Einheit in Sprache und Glauben noch im 14. Jahrhundert bestand. Die Differenzierung erfolgte erst um das Jahr 1000, vor allem durch das Eingreifen des Propheten Zarathustra.

geriet er einmal und wäre ihnen beinahe zum Opfer gefallen. Er hat darüber ein ganz lehrreiches Buch geschrieben und die wissenschaftliche Ausbeute seiner Reisen dem Museum in Budapest überwiefen. Seine erste Gemahlin hatte sich wohl aber das Leben an seiner Seite etwas anders vorgestellt; wenn eine amerikanische Witze ihre Mitgift gegen einen europäischen Grafentitel austauscht, so verfolgt sie dabei andere Ziele, als sich der Gefahr auszuweichen, irgend einem menschenfresserischen Völkchen eines schönen Tages zur Speiung zu dienen. Kurzum, sie erwiderte die Liebe ihrer Ehe. Die künftige zweite Gräfin Festetics scheint anderen Sinnes zu sein, vorausgesetzt, daß Graf Festetics sich nicht inzwischen wieder heftigerer Gemohnheiten befleißigt hat.

Ueber das erste Auftreten der Vrier in geschichtlichen Urkunden veranlaßt H. Meyer jedoch in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften (1908, Heft 1) sehr interessante und wichtige Mitteilungen. Schon früher hatte Meyer entdeckt, daß die ägyptische Zeitrechnung seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. gut daraus, daß die Franzosen aus der indogermanischen Urheimat im 18. oder 17. Jahrhundert in ihre späteren Wohnsitze eingedrungen und einzelne räuberische Scharen von ihnen bis nach Mesopotamien abgewandert seien, um dort eigene Dynastien inmitten fremder Stämme zu begründen. Nun finden seine Vermutungen willkommene Bestätigung und Fortführung durch die Tafeln, die Hugo Winkler in der Hauptstadt des alten Chetierreiches (in der späteren Santhacht Rappaboden) ausgegraben hat. Diese Tafeln bilden gleichsam das Reichsarchiv des Chetierreiches, dessen Könige eben mit jenen transjordanischen Herrschern von Mitani am Anfang des 14. Jahrhunderts Verträge abschlossen. Auf den erhaltenen Urkunden sind babylonische und andere Gottheiten als Schlichter angerufen. Unter ihnen erscheinen Mithra, Barina, Indra und die Zwillingsgottheit Rajatha. Von diesen ist später Barina in der parthischen Religion als höchster Gott anerkannt, Mithra neben ihm gebildet, Indra aber gleich der alten Zwillingsgottheit zum „baer“

Verein der Züchter edler Kanarienvögel in Oldenburg i. Gr.
Mittwoch, den 5. Febr. 1908,
 in kleinen Saale der Markthalle:
Verammlung, 9 Uhr
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Vorlage d. Vereinsjahrgängen.
 3. Lokalfrage.
 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Verkauf
 einer
schönen Besetzung
 in
Oldenburg.
 Oldenburg. Da im 3. Ver-
 kaufsstermin für die
schöne Besetzung
Partridge Nr. 1
 ein hinzugehöriges Gebot nicht
 abgegeben wurde, können noch
Gebote
 bis zum 5. Februar d. J. ab-
 gegeben werden.
Bernhard Schwarting,
 Auktionator,
 Eberstein-Oldenburg.

Immobilienverkauf
 in
Altternholt.
 Die Erben des weil. Brin-
 fighs **Heinr. Nipken** beabsichtigen
 ihre daselbst belegene
Brinkfischerstelle,
 bestehend aus dem massiven, auf
 erhaltenen Wohnhause nebst
 Scheune und pflm. 15 Scheffel-
 saar allerbesten Ländereien
 (beim Hause belegen und mit
 vielen schönen Obstbäumen
 bestanden),
 mit Eintritt zum 1. November
 1908 öffentlich meistbietend zu
 verkaufen.
 Zweiter Verkaufstermin steht
 an auf
Sonnabend,
den 8. Februar d. J.,
 nachm. 6 Uhr,
 in **Gardeser's** Wohnhause in
Altternholt.
 Die Besetzung liegt an der
 Chauffee an bester Lage im
 Dorfe Altternholt und kann
 daher jedem (besonders Land-
 werken) zum Ankauf empfohlen
 werden.
 Käufer ladet ein
W. Glostheim, Aukt.
Oberhausen. Zu verkaufen ein
fetter Stier,
 ca. 15 Zentner schwer.
Gerh. Lange.

50 Mk. Belohnung
 demjenigen, der mit den Tater,
 den am 17. Jan. im Namen
 meiner Frau annochete, so an-
 zeigt, daß ich ihn gerichtlich be-
 belangt kann, auch ansonsten
 verdienstlich.
H. Siemen.
 1 neues Solu u. Tisch sollen zu
 jed. nur annehm. Preise ver-
 werden. **Altterstr. 45, 1. Etage.**
 Ein fast neues Spferd.
Motorrad
 (Duclopp), Magnetstellung, ist
 preiswert zu verkaufen.
 Näheres bei
Büchendienst, Zwischenhau.
Fuchs & Wallach,
 elegant geritten, schönes Gewicht
 tragend, auch ein- u. zweifach
 gehend. Garantiert sehr leistungs-
 fähiges Pferd. Preis 800 Mk.
 Nachauftrag bei **Vollede,**
Bremen, Simonstr. 11.
Nadort, 3. v. e. recht. Schwein.
Fraunh. Wöbken, Döppelb. 47.
Moderne aparte
Schlafzimmer-Einrichtung
 billig g. bar zu verkaufen.
Wühlmittelstr. 1 a.
 Zu verk. ein schönes Kuhkalb.
 in 8 Tagen ferkelnd.
Heinr. Clausen, Bismarckstr.
3 fuder Dünger zu verkaufen.
Bermannstr. 25, Oldenburg.
Schäuer, Ebern, Bergstr. 2.
 Zu verkaufen ein Kuhkalb
 (schwarzbunt).
Jammel, Schloßgarten.

Holzverkauf
 in
Sandhatten.
 Baumann **Hinr. Wieting,**
Heinr. Künemann, Fr. H.
Beale und H. Heuermann in
 Sandhatten lassen am
Donnerstag,
den 6. Februar 1908,
 nachm. pünktlich 1 Uhr anfang:
300 Fuhren
 auf dem Stamme (H. Vallen,
 Sparren, Latten u. Brenn-
 holz),
60 Hausen Fuhren
 (Latten und Doppellatten),
20 Eichen, schwere Stämme,
 öffentlich meistbietend mit Zah-
 lungsfrist verkaufen.
 Kaufinteressenten versammeln sich
 bei **H. Künemanns** sog. Meer-
 kamp am Sandtruger Wege.
H. Nipken, Auktionator.

Rieselwiesen-
Verkauf
 in der Sandhattermarsch.
 Baumann **J. Olmanns,**
Schönhusen läßt am
Montag,
3. Febr. 1908,
 nachm. 5 Uhr,
 in **Joh. Steenken's** Wohnhause
 in Sandhatten folgende
Rieselwiesen:
 1. Elbernd, groß ca. 2 Jüd.,
 2. Schichtstullen, „ 4 „
 3. Kammerort,
 sog. Rieselwiesen, „ 2 „
 und Aegenslamp
 (Santedeich) 2 „
 öffentlich zum Verkauf aussetzen,
 wozu einladet
H. Nipken, Aukt.
Prima Zwischengüter
Nippeser, Speck, Schinken
 und seine Warenwaren billigt,
 vorjährige **Wackwurst** 70, 70 „
Gerstewurst 60 „
Metzwurst 50 „
Kotzwurst 30 „
 halbe **Schweinsköpfe** 45 „
Schinkenknochen u. Kleinfleisch
 bill., empf. **H. Nipkens, Burgstr. 30.**



Soeben eingetroffen
 in hochfeiner Ware:
Frische grüne Heringe
Pfund 10 Pfg.,
6 Pfund 50 Pfg.
Lebendfrische Stint
Pfund 15 Pfg.
Golddelbe saftige
Sprossen
große Riste 90 Pfg.,
kleine do. 50 Pfg.
Bei mehreren Risten
billiger.
Fischhandlung
„Nordsee“
Gaststr. 6: Fernspr. 165.

Zu verk. ein schönes Kuhkalb.
 in 8 Tagen ferkelnd.
Nadort, 3. v. e. recht. Schwein.
Fraunh. Wöbken, Döppelb. 47.
Moderne aparte
Schlafzimmer-Einrichtung
 billig g. bar zu verkaufen.
Wühlmittelstr. 1 a.
 Zu verk. ein schönes Kuhkalb.
 in 8 Tagen ferkelnd.
Heinr. Clausen, Bismarckstr.
3 fuder Dünger zu verkaufen.
Bermannstr. 25, Oldenburg.
Schäuer, Ebern, Bergstr. 2.
 Zu verkaufen ein Kuhkalb
 (schwarzbunt).
Jammel, Schloßgarten.

Immobilien-Verkauf
 in
Sandhatten.
 Die Erben des Brin-
 fighs **Heinr. Nipken** lassen am
Montag,
den 3. Febr. 1908,
 nachm. 4 Uhr,
 in **J. Steenken's** Wohnhause da-
 selbst ihre zu Sandhatten be-
 legene
Brinkfischerstelle,
 best. a. Wohnhaus, 2, 1909 ha (ca.
 26 Scheffel) Garten- und Acker-
 land und ca. 1 1/2 Jüd. Riesel-
 wiesen, mit Eintritt 1. Mai 1908,
 Ackerland teils nach Ackerne,
 öffentl. meistbietend zum Ver-
 kaufen.
H. Nipken, Auktionator.

Immobilien-Verkauf.
Geeshauer Grab, Gemeinde
Döttlingen. Die Erben des Brin-
 fighs **Heinr. Nipken** lassen am
Freitag,
den 7. Febr. d. J.,
 nachm. 4 Uhr,
 in dem feiner Schipper'schen,
 jetzt **Brinckhaus** in Döttlingen
 ihr in Geeshauer Grab be-
 legene
Brinkfischerstelle,
 best. aus Wohnhaus, 2, 1909 ha
 (ca. 26 Scheffel) Garten-, Acker-
 und Wiesenland, sämtlich beim
 Wohnhaus belegen, mit Eintritt
 1. Novbr. 1908, Ackerland nach
 Ackerne,
 ferner das im Rittmeyer Felde
 vor dem Hölze belegene
Ackerland,
 groß 43 ar 22 qm (ca. 5 Scheffel),
 mit Eintritt nach Ackerne 1908,
 öffentl. meistbietend zum Ver-
 kaufen aussetzen.
H. Nipken, Aukt.

Auktion in Rieselwiesen.
Rieselwiesen. Guts- u. Sindr.
Elers hier. läßt am
Dienstag, 4. Febr. cr.,
 nachm. 1 Uhr anfang:
 in und beim Hause:
 3 tiefe beste Dünen,
 1 tiefe beste Anh. Anjara
 März falkend.
 3 2-jährige Ochsen,
 1 Kuhkind,
 10 frische Schweine, als-
 dann nahe am Kerkeln,
 ferner:
 4 Eichen auf dem Stamme,
 2 Eichen u. Beibeden, 20
 Rtn. Latten, 60 Rtn. Dielen
 u. Schalholz, 40 Rtn. Riesel-
 wiesen und Brennholz, 6
 Scheinestellen, 3 Paar Wa-
 genfedern, 6 Paar u. Groben-
 faren, 20 Schweinehälften,
 Wagenfedern und Deichsel,
 Lattwagen, Eber, Schwen-
 gel, 2 eiserne Schwimmpumpen,
 sowie 1 Kleiderkasten, 1 Kom-
 mode, 1 Küchenschrank, Tisch
 usw.
 meistbietend auf Zahlungsfrist
 verkaufen, wozu einladet
H. Bräse, Auktionator.

Immobilien-Verkauf.
 Zierballe'scher sollen wir
 das Haus
Zenghausstraße 6
 zu baldigem Antritt verkaufen
 und haben wir zweiten Ver-
 kaufsstermin angelegt auf
Mittwoch,
den 5. Februar 1908,
 nachm. 6 Uhr,
 im Restaurant **Prinz Eitel**
Frederich am Julius Molen-
 platz.
 Die Besetzung besteht aus
 einem gut erhaltenen, zu 2 Woh-
 nungen eingerichteten Wohn-
 haus und einem großen Garten.
Rud. Meyer & Diekmann.
Schönhausen. Zu verkaufen
 oder zu verpachten eine beste,
 bald falkende
2-jährige Duene.
G. Glostheim.
Damen-Maschinen billig
 zu verkaufen. **Lambertstr. 9.**
Oberleite. Zu verkaufen eine
 junge, sehr schwere, Mitte März
 falkende
Kuh.
Fr. Wilmann senr.

Wiesenland-
Verkauf
 zu **Littel.**
 Der Landmann **Joh. Speck-**
 mann daselbst beabsichtigt seine
 in der Beerbrucher Markt beleg.
Giesen = Wiese,
 groß 3,0027 ha, öffentlich meist-
 bietend mit sofortigem Antritt
 zu verkaufen und steht hierzu
 Verkaufstermin an auf
Donnerstag,
den 13. Februar d. J.,
 nachm. 6 Uhr,
 in **Neuhaus** Wohnhause in Littel.
 Es findet nur dieser eine Ver-
 kaufsstermin statt und soll bei
 irgend annehmbarem Gebote so-
 fort der Zuschlag erteilt werden.
 Käufer ladet ein
W. Glostheim, Aukt.

Holz-Verkauf
 Der **Volkmeyer W. Freye** zu
Emmlofen läßt am
Mittwoch,
den 5. Febr. d. J.,
 nachm. 1 Uhr,
 in seinem Fußgänger d. Hofstine:
30 Hausen
 Fuhren, Latten, Bohren-
 stangen und Deck-
 schächte,
 sodann nachmittags 4 Uhr beim
 Demeich:
30 Birken und
10 Fuhren
 auf dem Stamme, Nutz-
 und Brennholz,
 meistbietend mit Zahlungsfrist
 verkaufen, wozu einladet
C. Künemann.

Immobilienverkauf
 in
Schloßhausen.
Wildeshausen. Chefrau
 des **Baumanns D. Balke** g. b. von
 Seggern zu **Sodensberg** läßt
 ihre zu **Schloßhausen** in der **Land-**
 gemeinde **Wildeshausen** belegene
 besteh. aus Wohnhaus, Scheune
 und 10 Hektar 22 Ar 12 Qua-
 dratmeter Gärten (woon
 reichlich 5/2 Hektar Acker- und
 Wiesenland guter Bonität,
 außerdem eine ardhäre Fläche
 Nadelholz, deren Bestand be-
 reits als Grubenholz nutzbar
 ist), am
Montag,
den 3. Febr. d. J.,
 nachm. 3 Uhr,
 in **Sodensberg's** Wohnhause zu
Sodensberg am zweiten Male
 öffentlich durch den Unter-
 zeichneten verkaufen.
 Kaufinteressenten ladet ein
G. Wehrkamp, Aukt.

Wiederkuh-Verkauf.
Munderloh. Landwirt **Heinr.**
Munderloh. **Frederich** daselbst
 läßt am
Montag,
den 3. Febr.,
 nachm. 2 Uhr,
1 5-jährigen schwarzen
Wallach,
1 4-jährigen dito,
 beste starke Ein- und Zwei-
 spanner,
2 schwere tied. Kühe,
12 2- u. 3-jähr. tiedige
Düenen,
 teils nahe am Kalben,
 öffentlich meistbietend verkaufen.
G. Haverkamp, Aukt.

Verkauf
 einer
guten Landstelle
 zu
Oldenburg-Neuenwege.
Oldenburg. Die **Landmann**
Heinr. Frey, Auktionator, be-
 zugs **Oldenburg-Neuenwege,**
 etwa 5 Min. von der Eisenbahn-
 Landstelle allmählich belegene
Landstelle,
 bestehend aus Wohnhaus mit
 Scheune, neuen geräumigen
 Schweinehöfen, Sauerhaus,
 sowie 10 Hektar Acker- und
 Wiesenland, bestehend aus
 1 Hektar unfruchtbar, kommt am
Mittwoch,
den 12. Februar d. J.,
 nachm. 3 Uhr,
 in **Mohr's** Wohnhaus zu **Olden-**
burger-Neuenwege zum nach-
 maligen Verkaufsaussatz, mit An-
 tritt zum 1. November d. J.
 Die Gebäude befinden sich in
 gutem Zustande, das Land, fast
 unmittelbar beim Hause belegen,
 ist durchaus guter Bonität.
 Die Stelle, auf welcher 10-14
 Stück Kornfeld gehalten werden
 können, ist eine der besten vor-
 rätiger Gegend und kann mit
 Recht zum Ankauf empfohlen
 werden. Dasselbe kommt so-
 wohl im Ganzen als geteilt,
 namentlich auch die sog. alte
 Wiese, groß reichlich 4 Hektar,
 in 2 Abteilungen zum Verkauf.
 Geboten werden bislang für
 die alte Wiese (in 2 Abteilg.)
 5325 Mk. für die ganze Stelle
 nur 14000 Mk.
 Ein weiterer Verkaufsaussatz
 wird voraussichtlich nicht statt-
 finden und auf ein annehmba-
 res Gebot sofort der Zuschlag
 erteilt werden.
 Kaufinteressenten laden hiermit
 ein **H. Wilschhoff & Grimm.**

Immobilienverkauf.
Oldenburg. Der **Zimmer-**
mann **Dieckhoff** beabsichtigt
 fruchtbarsthalber seine bei
 belegene
Landstelle,
 bestehend aus dem fast neuen
 Wohnhause, Stall und 3,6149
 Hektar = ca. 42 1/2 Scheffelsaat
 Ländereien, mit beliebigem An-
 tritt öffentlich meistbietend zu
 verkaufen.
 2. Verkaufstermin steht an auf
Mittwoch,
den 5. Febr. d. J.,
 abends 6 Uhr.
 in **D. Mathiesens** Wohnhause zu
Nadort, 3. v. e. recht. Schwein.
Fraunh. Wöbken, Döppelb. 47.
Moderne aparte
Schlafzimmer-Einrichtung
 billig g. bar zu verkaufen.
Wühlmittelstr. 1 a.
 Zu verk. ein schönes Kuhkalb.
 in 8 Tagen ferkelnd.
Heinr. Clausen, Bismarckstr.
3 fuder Dünger zu verkaufen.
Bermannstr. 25, Oldenburg.
Schäuer, Ebern, Bergstr. 2.
 Zu verkaufen ein Kuhkalb
 (schwarzbunt).
Jammel, Schloßgarten.

Verpachtung
 einer
Landstelle
 in
Oldenburg. Eine in nächster
 Nähe der Stadt an schöner
 Lage belegene
Landstelle
 zur Größe v. p. m. 55 Scheffel-
 saar ist durch uns mit Eintritt
 zum 1. Mai d. J. zu verpachten.
 Die Ländereien liegen un-
 mittelbar beim Hause und eignen
 sich die Nacht für einen Land-
 wirt, der in der Nähe der Stadt
 wohnen und Beschäftigung
 haben will. Die Gebäude sind
 fast neu und modern eingerichtet;
 Stallung für Schweine u. Horn-
 vieh ist vorhanden.
 Nachteilhaber wollen sich an
 uns wenden.
Georg Maas & Sinrichs,
 Auktionator und Rechnungsführ.
Oldenburg-Neuenwege. Zu verk.
 eine **gute Kuh, Georg Maas.**
 Zu kaufen gesucht **Korn** mit
Federwagen, platter Kollwagen
 bevorzugt, wenn nicht zu,
 auch einzeln. Offerten mit Preisang.
 unt. S. 273 an die Exped. d. Bl.

Zuschneide-Kurven.
 Gebe Frauen und jungen
 Mädchen Unterricht im Zuschnei-
 den und Zuschneiden.
 Beginn am 1. Febr., wochent-
 lich 3mal, abends v. 8-10 Uhr
Oldenburg. Frau **Oldenburg.**
 NB. Bei ein. jung. Mädchen
 welches das Schneidern erlernen
 will.
 Zu verk. Lische, Stühle usw.
Wühlmittelstr. 1 a.
 Zu l. gesucht ein **Zweimal-**
haus i. B. v. 9. 11.000 „
 Land, i. Feldengemeinschaft.
 unt. S. 273 an die Exped. d. Bl.
 Zu verk. **Eich u. Hängelbaum.**
Ampe, Bahnpostplatz 1, Oldenb.

Verkauf
 eines
Geschäftshauses
 Der **Farbenhändler**
Fr. Spanhake hier,
 beabsichtigt ander-
 weiten Ankaufs halber
 seine hier selbst an der
Al. Kirchenstr. Nr. 1
 belegene Besetzung zu
 verkaufen.
 Das Haus enthält
 einen geräumigen
 Laden, zwei Woh-
 nungen; dabei be-
 findet sich 1 Schuppen.
 Beim Hause ist ein
 Garten, von dem noch
 ein Bauplatz abge-
 trennt werden kann.
Rud. Meyer & Diekmann.

Vergantung
 in
Nadort.
J. P. Dierks Ww. u. Kinder
 daselbst lassen auswanderungs-
 halber am
Montag,
den 17. Febr. d. J.,
 nachm. 1 Uhr anfang:
 in und bei ihrer Wohnung
 öffentlich meistbietend mit Zah-
 lungsfrist verkaufen:
 2 gute **Arbeitspferde,**
 fromm und ausgelast, als
 als Einpänner zu ge-
 brauchen,
 5 gute **Wasserschiffe,**
 davon 3 belegt,
 2 belegte **Quenen,**
 nahe am Kalben,
 2 schwere **gute dito,**
 1 1-jähr. **Anhänger,**
 1 1-jähr. **Stier,**
 4 frische **Schweine,**
 Anfang März ferkelnd,
 3 **Sanen,**
 9 **Futterfische,**
 15 **Ferkel,**
 alsdann ca. 8 Wochen alt,
 25 **Süner,**
 3 kompl. **Ackerwagen** mit
 zugehör. **Ackerbedarfen,** 1
Freihandmaschine mit **Good-**
alte dito mit **Büro,** 1 **Mäh-**
maschine, 2 **ei. Mühle,** 2 **Ag-**
1 Staubmühle, 1 **Feinmühle,**
 2 **Schneidemaschinen,** 1 **Wisch-**
(155 Ltr. Anh.), 1 **Schneid-**
lade mit **Wasser,** 1 **Groben-**
farre, 1 **Handwagen,** 1 **Korn-**
Reibe, **Vordröhre,** 2 **Wagen-**
geschirre, **Werkbedarfen,** 1 **Schne-**
maß, 1 **große neue Butter-**
vorleide, **Kette,** **Säge-**
zotten, **Krabber,** **Wasser-**
Spaten u. c.,
 ferner allerlei **Möbel,** als nament-
 lich: 3 **Kleiderchränke,** 1 **Glas-**
schrank, 1 **Küchenschrank,** **Ein-**
Bandu, **2 Tische,** 2 **Stühle,**
2 Stühle, 2 **Stühle,** u. 1 **2-jähr.**
Fahrrad, fast neu, hand-
 lüchsig, ferkelnd, Sagen;
 auch: ca. 6000 Pfd. **best.**
Auflagen, ca. 5000 **Pfd.**
Boogenstocher, ca. 30
Zuber Dünger in
 passender **Abteilungen**
 Kaufinteressenten ladet ein
Nadort, 3. v. e. recht. Schwein.
Fraunh. Wöbken, Döppelb. 47.

Zuschneide-Kurven.
 Gebe Frauen und jungen
 Mädchen Unterricht im Zuschnei-
 den und Zuschneiden.
 Beginn am 1. Febr., wochent-
 lich 3mal, abends v. 8-10 Uhr
Oldenburg. Frau **Oldenburg.**
 NB. Bei ein. jung. Mädchen
 welches das Schneidern erlernen
 will.
 Zu verk. Lische, Stühle usw.
Wühlmittelstr. 1 a.
 Zu l. gesucht ein **Zweimal-**
haus i. B. v. 9. 11.000 „
 Land, i. Feldengemeinschaft.
 unt. S. 273 an die Exped. d. Bl.
 Zu verk. **Eich u. Hängelbaum.**
Ampe, Bahnpostplatz 1, Oldenb.

Kohlen, Koks, Brickets.
Um unsere werten Kundschaft weitestgehend entgegen zu kommen, empfehlen wir beste englische
Salon-Knabbelkohlen
zu üblichen Kustkohlen-Preisen.
Normann & Co.
Lieferanten des Oldenburger Konsum-Vereins.
Oldenburger Beamten-Vereins.

Lehrerinnen-Seminar
Schloss Neuburg (Oldb.)
von Bernh. Gerbrecht.
Beginn des neuen Schuljahres: 22. April.
Aufnahmeprüfung: 3. und 4. April.
Anmeldungen baldigst erbeten.
Aufnahmebedingungen u. Prospekte auf Verlangen.
Bernh. Gerbrecht.

Kohlen, Koks, Brickets.
Beste englische
Salon-Knabbelkohlen
zu billigst gestellten Preisen empfiehlt
J. F. Suhren, Poststraße 4.
Neu eingetroffen!!
Frisch geröstete Kaffees
in allen Preislagen.
Gust. Märtens,
Mühlenstr. 58.

Schöne mürbekochende weiße
Bohnen sowie grüne Erbsen
und Linen,
— vorzügliche Rohware. —
Gust. Märtens,
Mühlenstr. 58.
Bestkaufes
Weizenmehl,
die Weizentrone,
Cakes, Chocolate,
hochfeine Apfelsinen
empfiehlt täglich!
Gust. Märtens,
Mühlenstr. 58.
Mitglied vom Rabatt-Sparverein.

Rastede.
Ich übernahm eine
Bierniederlage
und empfehle:
ff. helle u. dunkle Biere
in Fässern wie auch in
Kästen; ferner Gerol-
steiner Brunnen, Kaiser
Friedrich-Quelle usw.
Ich liefere jedes Quantum frei
Haus und bitte um gütige Unter-
stützung meines neuen Unter-
nehmens.
G. Stratmann.

Ammer-Speck,
ländisch.
Halbe Schweinshöpfe,
a 3 Pfd. 40 S.
Mettwerk und Pintel.
Mildgesalzene Dielenrauh-

Schinken
in gr. Auswahl.
Herm. Beyer,
Gde. Haaren-Mollenstr.



Einwarden.
Arbeiter-
Wirtschafft
zu verkaufen. Großer Umsatz.
Anzahlung 6000 Mk.
Rechnst. Gabelst.
Welche Firma
der Kolonialwarenbranche
würde einen erstl. Massen-
verbraucher aufnehmen?
Nennen, welche im Reg.-Bez.
Oldenburg, Aurich, Emden,
Münsterland gut eingeführt
sind, werden bevorzugt. Off.
u. B. N. 559 a. Daube & Co.,
Bremen.

Selten günstiges Angebot!!
Mehrere Waggon-Ladungen
Prima Mosaik-Flurfliesen
(braun mit weiß)
beliebtestes Muster für Küchen und Haus-
eingänge, habe ich, so lange der Vorrat
reicht, zu **Mk. 4.50** pro Qm abzugeben.
Legen der Platten auf Wunsch durch
eigene geschulte Leute, unter Garantie für
gute Arbeit, billigst.
August Fröhling,
Wkt. für Wand- und Flurfliesen.

Rastede.
Reparaturen jeder Art
an landw. u. gewerbli. Maschinen,
Fahrern und werden prompt
und sachgemäß unter billiger
Preisberechnung ausgeführt.
H. Bollmann,
Maschinenbauer.
Reparaturwerkstatt mit Kraftfahr-
zeugen.
Pferde- und Wagenarbeiten,
Wasser- und Wasserkraften, Fägel,
Feldstein in guten Qualitäten
u. zu billigen Preisen empfiehlt
Bernstr. 661.
Rud. Schmieding,
Lindenstr. 65.

Stuten
habe 6 zu verkaufen. Die
Pferde sind von bestem Stamm,
7 Generationen aufwärts, nur
Prämienpferde.
S. Ehlers,
Oberhammelwerden.
Ein Abnehmer von

Rühen,
welche geschlachtet werden müssen.
W. Krahe, Elsfleth,
Bentst. 28.

6. Wohlfahrts-
Geld-Lotterie.
Hauptgewinn 75000 Mk.
Ziehung 25.-28. Februar.
Lose à M. 3.30.
Porto u. Liste 30 Pfg. extra.
G. Bohlen Wm., Schüttingstr. 4.
Aldbrook b. Rastede. Habe
noch 40000 Pfd. Stroh und
20000 Pfd. gut gewonnenes
Ruhnen abzugeben.
H. S. Bröje Wm.,
zu verkaufen ein Consee und
eine Gabelstocher.
Oldenburg. Verbartstr. 25.
Rastede - Kleinente. Habe
einen 11 Monate alten Hühner-
hahn, guter Abstammung, zu
verkaufen.
G. Brumund,
Hankhausen. Zu verkaufen
ein gutes reinfarbiges Anheind,
1 1/2 Jahr alt. **Fr. Lehmann,**

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Die Erneuerung der Lose
zur 2. Klasse hat unter Vorzeigung der Lose
1. Klasse bis 3. Februar zu erfolgen.
Kauflose 1/10 1/5 1/4 1/3 1/2
à 8 10 20 40 80 Mark
sind in großer Nummernauswahl zu haben.
Wohlfahrtslose, Ziehung 25.-28. Febr., à 3.30 Mark,
Porto u. Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt
Otto Wulff, Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer,
Oldenburg, Bahnhofstr. 18.

Hiermit bringen wir dem verehrlichen
Publikum von Oldenburg und Umgegend zur
Kenntnisnahme, daß wir am 1. Dezbr. 1907 das
Oldenburger Taxameter-Geschäft
übernommen haben.

Wir werden bemüht sein, uns durch äußerst
pünktliche, gewissenhafte und zuverlässige Aus-
führung der Wagenbestellungen das Vertrauen
des Publikums zu erwerben.
Sofort bei Übernahme des Geschäfts ran-
gierten wir einen Teil der Pferde und Wagen
aus und erstellten diese durch neues Material.
Durch eigene Schmiede und Sattlerei werden
wir fortgesetzt an einer guten Unterhaltung der
Wagen arbeiten, und auch durch Verbesserung
des Pferdmaterials versuchen, die an sich
billigste Benutzung der Taxameter zu einer an-
genehmen zu machen. Wir bitten ein ver-
ehrliches Publikum von Stadt und Land, unser
Unternehmen, dessen Leitung wir unserm Mit-
inhaber H. R i e f f s übertrugen, unterstützen
zu wollen.

Außer der Geschäftsstelle nehmen Bestellungen
entgegen: Herr Kaufmann W e m p e hier,
Friedensplatz, sowie Firma F r e r i c h s & S o h n
(Inh. Herr Kaufmann Lichtenberg) hier,
Heiligengeiststraße.
Hochachtungsvoll!

Oldenburger Taxameter-Geschäft.
Ricklefs & Co.
Holle. Zu verk. ein schön-
farbiger schwarzer
Kindstier.
B. Bogemann.
Kauf, gel. 1 Weile. Off. u. 3.
100 Pfd. Lammstr. 20.
Motorrad,
wie neu, 2 Pl., sehr billig zu ver-
kaufen.
Schüttingstr. 5.

Im Auftrage ein kleines eleg.
Sofa
billig zu verkaufen.
H. Holert, Baarenstr. 51.
Haus
im Heiligengeistfeld, zu 4 Woh-
nungen einger., mit gr. Garten,
steht preisw. zu verk. Off. unt.
S. 253 an die Exped. d. Bl.
Zu verk. ein Kuchstb.
Alhert Hotes, Eshorn III,
b. Schiefen Stiel.
Zu verk. ein nachlämer Hund
(Kortierier), 2 Mon. alt, edler
Rattenfänger. Wählestr. 7.
Feddeloh II. Zu verkaufen
eine niedrige

Kuh,
welche Anfang März kalben wird.
Joh. Freerichs.
Heufüßende. Zu verkaufen
Hoggenstroh. Wtl. Bremer.
Grosses patentiertes
Kaffee-Kühlsieb
für Motorantrieb billig zu
verkaufen.
Georg Müller, Schüttingstr. 5.
Zu kaufen gesucht ein
Klein. Sühnerhaus.
Offerten unter S. 261 an die
Exped. d. Bl. erbeten.
Zu kaufen gesucht ein
gebrauchtes Rult,
am liebsten Doppelfuß.
Offerten unter S. 267 an die
Expedition d. Bl.

Gut erhaltenes, fast neues
Büfett und Tresen
mit imposanten Nickelbieraufsatz
(3 Kränze) und Vorrichtung zum
Anschluß an Wasserleitung zu
verkaufen, weil für meine Gast-
stube zu groß.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gold-
und Silber-Marken aller
Art, als Ketten, Broschen,
Ringe, Uhren u. viel mehr,
jezt 25 bis 50 Prozent
unter Preis.
Meyers Uhren-Geschäft,
Heiligengeistswall.

Engl. Zwergreppinscher
gerucht zum Belegen einer rein-
rassigen Hündin.
Neuenburg i. O.
H. D. Schumacher.

Aus Bauernhaufe
empfiehlt in bekannt ganz vor-
züglicher Qualität:

Cervelatwurst,
Plackwurst,
Kochmettwurst,
Leberwurst.

J. B. Harms,
Baarenstr. 2. — Auguststr. 55.

Wagenleidenden
teile ich aus Mitleid gern mit,
mit, wie sich jeder selbst von die-
sem qual. Schaden los, bauernd
beheben kann. W. Dime, Lehrer,
Schmalken E. M. 91.



Berwald senior,
Oldenburg, Götterpforte 4.

Frauen!
Bei Regelmäßigkeiten sind meine
Tropfen „Frauenwohl“ (D. R.
G. M. a.) von sich, garant. unschäd-
lich Wirkung! Best.: Best. Pl. Ant. a.)
Preis 3.50 Mk. Drogerieflasche 6 Mk.
Sofort, disk. Versand nur durch die
Königl. Sternapotheke Cassel. 14

Hochtragende
Kühe u. Quenen
habe preiswert zu verkaufen.
L. Weinberg,
Hies-Geschäft, Bräderstraße 12.

